DIE GERMANISCHE CONSONANTENDEHNUNG.

Es fehlte bisher eine eingehende erörterung des problems der urgerm. consonantendehnung. Die entsprechende erscheinung, soweit sie ein charakteristikum der westgerm. dialekte ist, hat in der letzten zeit die fachgenossen öfters beschäftigt und bis zu einem gewissen grade ihre erledigung gefunden. Zwar bleiben auch hier noch mehrere probleme zu erledigen. Der geminierende einfluss des jod herrscht auf den westgerm. gebieten gleichmässig; aber der umfang der gleichen wirkung von *n r l m n* steht keineswegs fest; es ist noch nicht genau ermittelt, ob sie auf alle explosivlaute einwirken und in wie weit jeder dialekt seine eigenen wege geht. Jedenfalls kann vorläufig nur die durch jod hervorgerufene consonantendehnung mit sicherheit als gemeinwestgerman. sprachcharakteristikum gelten. Wenn auf diese im verlauf auch öfters rücksicht genommen wird, so sollen doch die urgerm. geminationsercheinungen der eigentliche inhalt der folgenden aufsätze sein, die eine vollständige vorführung des beurteilbaren sicheren materials und dessen erklärung bezwecken. Dabei habe ich von den gedehnten sonorlauten abgesehen, weil ich nichts neues zur aufhellung der bisher unklaren *mm* und *rr* zu sagen weiss. Der erste abschnitt hat mit dem eigentlichen thema nur indirekt zu tun, insofern das germ. resultat der erscheinung eine geminierte harte spirans *s* als vertreter der idg. *tt* ist; doch haben die theoretischen erörterungen der späteren abschnitte eine feststellung und richtige beurteilung der zuerst zu besprechenden erscheinungen zur voraussetzung; auch musste die altidg. *geminata* eingehender erörtert werden, ehe die entstehung von neuen, für das germ. charakteristischen geminaten geprüft werden konnte.

I. Indogermanische dentalgeminaten.

Kögel hat beitr. VII, 171 ff. in einem längeren aufsatz eine theorie über die germ. vertretung von idg. *tt* aufgestellt, welche mehrfach anklang gefunden hat. Ich hatte mir schon vor dem erscheinen jenes aufsatzes die im folgenden vorzutragende ansicht über das gleiche problem gebildet und dieselbe späterhin immer mehr bestätigt gefunden, nachdem mich Kögels erörterung nicht überzeugte. Ihr fehlen die beweiskräftigen formen, zu ihren gunsten spricht keine isolierte erscheinung. Die s. 199 aufgeführten fälle von *str* (*fôstr*, *gîlstr*, **blôstr*) lassen eine ganz andere deutung zu: in ihnen kann *str* aus *sr* (*ssr*) entwickelt sein (vgl. die geschichte der worte *schwester*, *ostern*): **pâttrō-* musste zu **fôssro-* **fôstro-*, **fôstro-* führen. Sonst beruht germ. *st* gelegentlich — was Kögel s. 192 verwertet — auf idg. *zd*; so habe ich auch ahd. *gërsta* beitr. VIII, 523 erklärt und ich kann jetzt nach einer besprechung mit prof. Hübschmann hinzufügen, dass vielleicht auch die pers. sprachen eine vorhistorische form *ghrzd-* zulassen. Zu den aus idg. *s* + *t*-suffix zu erklärenden germ. *st* gehört wol got. *beist* cf. beitr. VIII, 524; ebenso got. *laists* (Kögel s. 188 übersieht die idg. wz. *lis*, vgl. angl. *leoran* 'gehen' Angl. anz. V, 85); ags. *fæst* (got. **fastus*?) kann zu lat. *postis* gehören oder nach Prof. Hübschmann zu arm. *hast* 'fest'; ahd. *wenist*, *wanast* vergleiche ich mit skr. *vaniṣṭhu* 'eingeweide'.

In andern fällen übersieht Kögel die möglichkeit der suffixübertragung (vgl. Kz. 23, 315). So würde ich beim aufstellen eines lautgesetzes auf germ. *waist*, du weist' nichts bauen, weil auch aus einem lautgesetzlich entwickelten **nais* (**naissa* für **wôittha*) auf dem wege der formassociation (*gaft*, *maht*, *last*, *wast* u. s. w.) ein *waist* resultieren musste; dasselbe hätte von *warst* (für **wars*, **warssa*, **worttha*) s. 199 zu gelten. Aehnlich wie sich ein suffix *-stra* für echtes *dra-*, *pra-* (ahd. *lastar* — ae. *leahtor*, ahd. *galstar* — an. *galdr*), wie sich ein *stwa-* (got. *naurstw*) für idg. *-twa-* (got. *þiwaðw*, *wahtwô*), bes. mhd. *würhte* = got. *naurstwja*) ausbildet, so konnte sich neben den alten *-to*, *-ti*, *-tu* im germ. ein *sto*, *sti*, *stu* einstellen; das prototyp des jüngeren suffixes läge in den von Kögel s. 190 angeführten *ganists*, *nists* u. s. w.; und so ist es mir wahrschein-

lich, dass sich auf diese weise das an. *hlass* zu ae. *hlæst* n. 'last' verhält; so fasse ich abd. *mast* für **massi-* als junge bildung. Uebrigens könnten auch die s. 200 angeführten, später erklärten bildungen wie got. *ansts*, ahd. *chunst*, *brunst* u. s. w. dem suffix *-st* zu grösserem gebiet nach und nach verholffen haben.

Ich gehe nicht auf alles material Kögels ein, da er selbst nicht jedem behandelten worte beweiskraft zuerkennen wird; zudem habe ich einzelne seiner beispiele seitdem schon in meinem etym. wb. zu behandeln gehabt und dort die entwicklung derselben auch mit rücksicht auf unser problem verfolgt. Auf grund der vorigen bemerkungen, welche an Kögels hauptpunkte anknüpfen, darf ich mich dahin aussprechen, dass aus alter dentalgeminata unter allen umständen *ss* hervorgeht, welches auch immer die stellung des accentus gewesen sein mag; jedenfalls lässt es sich durch keine isolierten formen wahrscheinlich machen, dass der accent die idg. *tt* zu einer doppelentwicklung *ss-st* geführt hätte. Ich vermute dass wie *kt*, *pt* im germ. *χt*, *ft* wurden, alte *tt* zu *pt* (dann zu *ss*) wurden, und diese mittelstufe möchte ich in der lat.-germ. namensform *Chatti* 'Hessen' annehmen.

Gegenüber dieser einheitlichen erklärung der germ. erscheinungen könnte einer geneigt sein lieber an Brugmans lösungsversuch des problems in Morph.-Unt. III, 131 ff. anzuknüpfen: hier wird das problem als ein urindogerm. behandelt und zwar im anschluss an bemerkungen Kräuters und Verners, von denen der letztere die entwicklung eines reibungsgeräusches zwischem doppeltem *t* als unwillkürliches ergebnis der artikulation ansieht. Er wie Brugman erklären also germ. *wissa* 'wusste' aus urgerm. **witsta*, und Brugman sieht hinter diesem gesetz eine uridg. lautregel, wonach 'die affricierung dentaler explosivlaute vor *t* schon vor der völkertrennung eingetreten sei'. Verner hatte nicht in betracht gezogen, dass die urgerm. und die idg. dentale gewiss interdental gewesen sind: also nicht **witsta*, sondern **witpta* müsste als urgerm. form vorausgesetzt werden; und von hier aus ist, denke ich, eine vermittlung meiner annahme mit Brugmans theorie nicht schwer. Nimmt man den von Kräuter und Verner befürworteten ein Schub eines reibungsgeräusches zwischen *tt* an — dabei wird

vorausgesetzt, dass gemeinidg. damit eine zweifach artikulierte tenuis, keine lange tenuis gemeint ist — so mag immerhin schon uridg. daraus *tpt* geworden sein: das germ. musste diese lautgruppe gewiss zu *pt* machen, solange die interdentalen bestanden. Ganz mit unrecht will Brugman dem von Müllenhoff und Kögel richtig gewürdigten *Chatti* das hohe alter abstreiten, wenn er schliesslich (s. 133 anm.) auch meint, möglicherweise sei germ. *ss* eigentlich *pp*, welches in *tt* übergegangen sei. So halte ich denn an einer germ. grundform **nipta* fest und lasse dabei die möglichkeit einer idg. grdf. **witptēm* (freilich nicht **witstēm*) offen. Dass dies *pt* dann durch interdentalen *pp* zu *ss* wurde, scheint mit durch *Chatti* nicht grade empfohlen zu werden; aber der von Kögel angenommene entwicklungsgang (*tt < ts < ts < ss*) durch diese älteste form ganz zur unmöglichkeit.

In Kögels aufsatz vermisste ich die erörterung eines Morph. Unt. IV, 77 erwähnten punktes, die behandlung von *ss* nach langer silbe. Allerdings wird ahd. *muosa* als ältere form gegen got. *mōsta* richtig erkannt, aber eine gemeingerm. grundform mit *ss* vorausgesetzt (*mōssa* s. 186). Mir scheint urgerm. kürzung von *ss* sicher, wie denn auch von Bahder verbalabstr. s. 65 ein germ. *haisi-* (ags. *hæs*) 'befehl' für **haissi-*, *haipti-* voraussetzt. Hierher stelle ich auch as. ae. *mōs*, ahd. *muos* für **mâtto-* (*mōssa-*, *mōsso-*) als verwandten von got. *mati-* 'speise'; got. *garweisōn* 'besuchen' gehört mit lat. *vīsere* zu der idg. wz. *wīd* 'sehen, wissen', zu welcher das alte *to-* particip *wīso-* (Osthoff Morph.-Unt. IV, 77) 'weise' — im anord. auch mit der passivischen bedeutung des gemeingerm. *gawisso-* 'gewiss' bewahrt (das im got. einmal bezeugte *unwisa-* 'ungewiss' halte ich für einen schreibfehler für *unwissa-*, vgl. got. *miþwissei* 'conscientia'). Hierher gehören fernerhin: ahd. *ās*, ags. *æs* 'as' zu *ēzzan*, wz. idg. *ēd* (cf. lat. *ēsus*); ahd. *ōsi* neben gleichbed. got. *aupida* 'wüste'; ae. *glisian* 'glänzen' neben *glitnian*; anord. *eisa* 'glühende kohle' neben ae. *ād* 'scheiterhaufe' (gr. *αἶθω*); got. *swēsa-* 'geliebt' neben gr. *ἡδομαι*; ahd. *wīsan* 'meiden' (altes *to-* praesens) zu lat. *evitare*; got. *anabūsns*, *usbeisns* zu *biudan*, *beidan*; ae. *wrāsen* 'kette', ahd. *reisan* (germ. *wraisno-*) zu *wripan*.

Schliesslich bleibt noch eine weitere bemerkung über idg.

dentalgeminata übrig, weil sie für germ. *zd* in betracht kommt. Bartholomae hat in seinen ar. forschungen s. 24 auf grund arischer erscheinungen die frage aufgeworfen, ob idg. *dh* + *t* (*d*, *dh*) als suffixanlaut bereits uridg. zu *zdh* geworden sei? er erkannte s. 176 auch in dieser erscheinung den letzten grund einiger germ. *zd*. Dieser annahme schliesse ich mich an, da germ. *huzdo* 'hort' als altes *to*-particip zu ags. *hýdan* 'verbergen' (gr. *κεύθω*) möglich ist (grdf. *kuzdho*- für *kudhdho*- aus *kudh-tó*) und Benfey's erklärung von got. *razda* aus ir. *rádím* und *rôdjan* 'sprechen' jetzt denkbar wird (*razdâ*- aus **razdhâ*-, **radhdhâ*-, **radh-tâ*). Auch die von Bartholomae aufgeworfene frage, ob *gh* + *t*-suffix uridg. zu *gdh* geworden sei, wie das ar. vermuten lasse, glaube ich auf grund eines einzigen germ. beispieles mit ja beantworten zu müssen mit der modification, dass vielleicht *ghdh* statt *gdh* als idg. gelten muss. Zu dem nominalstamm germ. *hugi*- gehört das bisher unerklärte verbal-abstraktum got. germ. *gahugdi*- (cf. *hugjan*, ae. *hycgan*); auf idg. **kukti*- kann es natürlich nicht beruhen, es muss auf **kughdhi*- zurückgehen und doch aller berechnung nach das suffix *-ti*- haben; also **kughdhi*- aus **kugh* + *ti*-. Freilich darf man nicht wie meist geschieht (auch bei Bartholomae s. 24) ein idg. *dhugh* + *têr* 'tochter' annehmen; denn germ. *dohtêr* ist **dhuktêr* für **dhug* + *têr* wie gr. *θυγάτηρ* zeigt; das *h* von skr. *duhitar* ist europ. idg. *g* wie in *aham*, *hanus*, *mahat*, *hasta* (*ἄγαστός*): ich nehme *dhugater*-, *dhuktr*- als die idg. stammformen für *tochter* an. Ob die schw. praeteritalbildung auf *-da* auf *-dhêm* zurückgeht, bleibt unsicher; aber man darf praeterita wie ae. *hogde*, *sægde* nach der erklärung von **gahugdi*- auf ein suffix *-têm* lautlich wol zurückführen; **kugh*-*têm* < **kughdhêm* < **huzðê*; **sagh* + *têm* < **saghdhêm* < **sazðê*; ähnlich kann as. *habda*, ags. *hæfde* auf **khabhdhêm* für *khabh* + *têm* beruhen. Wie dem aber auch sei, die nächste vorstufe für die germ. *zð*, *tð* war immer *ghdh*, *bhdh*; aber germ. *dd* aus *dhdh* sind undenkbar, weil dafür nach einer uralten regel *zdh* eintreten musste.

Möller hat beitr. VII, 474 ff. eine eigenartige theorie über

¹⁾ Der ausfall des mittleren vocals stimmt zu *patér*: *p̄tr̄s*; vgl. *digitus* aus *dageti* zu *δάκτυλος* aus *dag(e)tu-lós* (cf. got. *tākan*, an. *taka*)?

die germ. *gd*, *bd* aufgestellt: um *gahugdi*-, *sagda*, *habda* zu erklären nimmt er ein urgerm. synkopierungsgesetz an, wonach von zwei kurzen unbetonten silben ein mittleres *a* vor der hochtonsilbe schwindet, wenn diese mit spirans oder verschlusslaut beginnt. Ich läugne, dass ein solches gesetz zur erklärungs der praet. *sagda*, *habda* nötig ist und dass zu einem verb *hugjan* ein nomen **hugadi*- gebildet werden konnte, wie denn auch ahd. *gidult* gewiss auf *liti* (nicht *talati*) beruhen muss. Die durch Bartholomae's schrift nahegelegte annahme von idg. *ghdh*, *bhdh* löst die schwierigkeit am einfachsten. Und so kann ich auch Möllers behandlung der frage des idg. *tt* nicht gut heissen. Er schliesst sich an Kögel an, hält aber mit Brugman *þþ* für die vorstufe von germ. *ss* und *Chatti* für ein **Xaþþôz*, wobei er unberücksichtigt lässt, dass ein germ. *þþ* (= ahd. *tt*) davon ebenso verschieden gewesen sein müsste wie ein *tt* in *Chatti* gegen das got.-germ. *tt* (etwa in *skatto*-). Auch jene von Möller gegen Kögel vorgeschlagene regel, dass idg. *tt* nach liquiden und nasalen vor der tonsilbe zu *p* im germ. würden, halte ich nicht für zwingend, so lange man das germ. *funso*- 'bereit, eilig' als *to*-particip zu ae. *fundian* 'eilen, streben' und zu ahd. *fendo* (aus *fanþjo*) 'fussgänger' zieht (grdf. *pnttô*-). Ich halte diese zusammenstellung für zweifellos und gebe daher weder Kögel noch Möller recht, zumal ahd. *zinsilo* 'fomes' neben *zunten* (suffix idg. *tljo*) nun begreiflich wird. Dass das aus *pnttô*- entstandene *funssô* — der gleichen umwandlung zu *funso* — erlag wie *haissi* (= *kaitti*) zu *haisi* (ae. *hæss* 'befehl'), ist natürlich.

Ich erkenne überhaupt nur den wandel von *tt* in *ss* als regulär an und halte es dabei für irrelevant, ob ein vocal oder ein sonorlaut vorhergeht und ob das dentalsuffix oder die wurzelsilbe betont war. Freilich sind keine sicheren fälle mit wurzelbetonung vorhanden, da die dentalsuffixe meist betont sind. Die kategorien, welche Kögel als stütze seiner theorie annahm, die 2. sg. praet. (*naist*) und die suffixform *stro-* (*blôstr*, *gilstr*) sind nicht beweiskräftig.

Zur erklärungs jener dunklen *st* bei verbalstämmen mit *m*, worüber nun oft resultatlos gehandelt ist, möchte ich von got. *ansts* aus einen schluss wagen. Dies ist nämlich durch seine verbreitung als das älteste beispiel für jenes *st* gesichert.

Alle übrigen beispiele dürfen nicht das gleiche alter beanspruchen. So kann got. *brunsts* (in *atabrunsts* 'brandopfer') gegenüber dem gemeingerm. *brando-* (an. *brandr*, ae. *brand*, ahd. *brant*) gewiss nur analogiebildung nach dem oben s. 150 behandelten muster sein; oder man erkläre, warum bei dem *nn* des verbalstammes nicht *nþo-* oder *nsto-* im gemeingerm. verbalnomen erscheint. Offenbar beruht das gemeingerm. *brando-* auf der echten wz. *bren* (cf. ae. *bryne*, an. *bruni* 'brand'). *kunst* ist bloss hd. (dafür got. *kunþi*) und unterliegt wie got. ahd. *brunsti-* dem verdacht gleichfalls junge bildung zu sein. Kennen wir nun die wurzel zu got. *ansti-* (ae. *ēst*)? Nein! aber könnte sie nicht *ans* gelautet haben? Das praet.-praes. ahd. *unnum*, ae. *unnon* könnte auf **unzum* (: sg. *ann* = *durum* : sg. *darr* für *dars*) beruhen.¹⁾ Dann könnten die 2. sg. got. *anst*, *darst* für ahd. *chanst*, (aber got. noch *kant*), die praet. *unsta*, *dorsta* für ahd. *chonsta* das vorbild gewesen sein. Zunächst sind ja nur die praet.-praesentia in die *nst-*frage verwickelt. Was weiter in betracht kommt, kann unter den hier aufgedeckten gesichtspunkten mit demselben rechte betrachtet werden als bisher unter andern. So können *nurst*, *schwulst* entweder auf wz. *wrs*, *snls* beruhen oder analogische formen nach dem s. 150 aufgestellten typus sein; *nurst* zu lat. *vertere* 'drehen' gezogen könnte auf *nursi-* für *wurssi-* = *wrtti-* beruhen. Und so hat auch mhd. *runst* für ahd. *runs* sein *t* bezogen (cf. ne. *bihest* aus ae. *hæts*). Einer umgekehrten analogie muss das bloss nord. verbalabstrakt *ofund* 'missgunst' gegen ahd. *abunst* = ae. *æfest* sein dasein verdanken wegen des gemeingerm. *ansti-*, wozu wohl *ans* 'Gott' = 'Gnädiger' gehört.

Hatte man bisher fälschlich aus der natur des *nn* (resp. *nnv*) die genesis von germ. *nst* begreifen wollen, so hatte man mit der entstehung von *nþ* aus *nn* + *dh* oder *t* nicht mehr glück. Widerum ist die geminate *nn* nicht der grund für die dunkeln *nþ*. Mit der annahme eines *tê-* (*tô-*) aorists

¹⁾ Die angleichung von *nz* in *nn* kann nach den beitr. VIII, 521 ff. beigebrachten analogen erscheinungen nicht befremden: besonders ist auf den parallelen übergang von *zu* in *nn* zu verweisen s. 525. — Im text habe ich auf folgende späte nachbildungen von *anst*, *chunst* (Haupts Zs. 21, 427) keine rücksicht genommen: mhd. *begunst* zu *beginnen*, *gespunst* zu *spinnen*, nhd. *gewinst* zu *gewinnen*.

kommt man für das germ. vollkommen aus ohne neue lautregeln.

Dass die formen *sagdê-*, *habdê-*, *libdê-* der praeterita und die entsprechenden participia *sagdo-*, *habdo-*, *libdo-* (Beitr. VII, 144 ff.) sich mit den suffixen idg. *tê-*, *tô-* vertragen, wurde bemerkt. Praet. wie *worhtê-*, *puñhtê-*, *sôhtê-* u. s. w.) Beitr. VII, 138 ff.) beruhen auf idg. *wrktê-*, *tnktê-*, *sâktê-* (mit *k* für wurzelhaftes idg. *g*). Ueberhaupt fügt sich die germ. aoristbildung bequem unter die annahme eines suffixes *tê-*. Unklar ist das accentuationsprinzip; die schw. verba auf *-idê-*, *-ôdê-* und *-aidê-* mögen oxytona oder proparoxytona in vorhistorischer zeit gewesen sein. Die primären bildungen zeigen differenzen; jedenfalls weisen auch die praeteritopraesentia nicht mit sicherheit auf ein suffix *dhê-* hin. Man muss allerdings einige angleichungen zwischen partic. und praet. annehmen. Das prät. *kunþê-* weist auf *gntê-* und hat mit seinem dental resp. accent das partic. *kunþo-* hervorgerufen: beide formen beruhen nicht auf der wz. mit *nn*, sondern auf dem alten *gen-*. Bisher meinte man, das praet. müsse auf der wz. *kann-* beruhen¹⁾, wie man auch das verbalabstraktum aus der secundären wurzel ableitete. Wie die germ. wz. *kann* (ae. *cennan*) 'erzeugen' ihre nomina und alle primären wortformen aus der wz. *ken* (idg. *gen*) ableitet (got. *kunða-* als part.; vgl. nhd. *kind*; formen mit *nst* fehlen, und *np* von *kinþo-* ist *génto-*, nicht *gennto-*), so müssen wir bei einem uralten verb wie *kunnan* gewiss die primäre wurzelform in den ableitungen finden. Ob got. *mahta* auf idg. *máktêm* (wz. *mak*) beruht oder für *magda* auf analogischem wege eingetreten ist (ksl. *magq*), sowie ob ahd. *tohta* auf *dhuktê-m* oder älterem *dhugh-têm* beruht, und ähnliche fragen werden wol unentschieden bleiben. Auch bemühe ich mich nicht um die frage, ob einige schw. praeterita oder vielleicht einige formen der schw. praeterita suffixbetonung hatten (*wilda*, *skulda* u.s.w.) oder in wie weit analogische einwirkung wahrscheinlich ist.

Meine stellung zu den schwebenden fragen über dentalgeminaten und den zusammenhang derselben mit der geminierten

¹⁾ Doch findet sich bei Möller Beitr. VII, 462 ein leiser zweifel, ob „wir das *nn* wie es vorliegt der zeit vor der lautverschiebung zuschreiben dürfen“. Vgl. die bemerkung über *brant* auf der vorigen seite.

nasalis haben die vorstehenden erörterungen gezeigt. Ich fasse schliesslich meine ansichten in folgende punkte zusammen.

1. Eine lautgesetzliche entstehung von germ. *st* aus *tt* oder *mt* resp. *mdh* scheint mir undenkbar; wo *st* auftritt, beruht es auf idg. *s* + *t*-suffix (resp. *zd*); durch analogie hat dieses *st* als suffixform weiteres gebiet gewonnen.

2. Lautgesetzlich kann nur *ss* (nach langer silbe dafür einfaches *s*) aus idg. *tt* entstehen, einerlei wie die accentstellung im worte war und ob vocal oder consonant vorausging; vor *r* musste sich aus *ssr* (*sr*) nach bekannter regel *str* entwickeln; wo *st* für gesetzliches *ss* erscheint, liegt suffixübertragung vor.

3. Ein idg. lautgesetz veranlasste den übergang von *ddh* (*dhdh*), auch wo *t*-suffix vorlag, in idg. *zdh*, dessen reflex germ. *zd* ist; dagegen erlitten die idg. *ghdh* *bhdh* (*gdh* *bah*) keine verschiebung in *ht* *ft*, sondern den übrigen gesetzen conform zu *gd* *bd* (*ḡð* *bð*), auch wenn ein *t*-suffix vorlag.

II. Geminierte spiranten und medien.

A. Wenn ich nun von dem eben behandelten germ. *ss* absehe, bleiben noch die geminationen der spiranten *p f h* zu belegen: dem got. und nord. fehlen sie, dem letzteren dialekt gewiss nicht zufällig. Das ae. bewahrt altes *hh* in übereinstimmung mit dem deutschen, das aber den laut zusammenfallen liess mit dem aus einfachem *k* verschobenen *hh*. Das ae. schwankt in der schreibung des eigenartigen lautes, der sonst nur noch im auslaut existierte, nachdem *h* im anlaut zum spiritus asper geworden war; man schrieb *h*, *hh*, *hch*, *ch*; für mhd. *zēchen* hatte die sprache *teohhian*, wofür Past.-Care (ed. Sweet) 391 *teochian*, s. 385. 387 *teohchian* geschrieben wird; für *pohha* begegnet P.-Care 342. 343 *pohcha* (me. *pouhe* bei Stratmann); auch erscheint gelegentlich einfaches *h*, also *teohian* — *poha* (altes einfaches *h* war inlautend zwischen vocalen verloren gegangen, und so konnte hier *h* wie im auslaut gebraucht werden).

Folgende beispiele von *hh* bewahrt das ae.

*teohhian*¹⁾ = mhd. *zächen*. *pohha* 'geldbeutel' (vgl. mndd. *poche* : *pocke* 'blatter'), — nebenform von ae. *poca* 'tasche', womit da die worte wahrscheinlich entlehnt sind noch got. *puggs*, an. *posi*, ae. *gepose*, ae. *pocc* 'pocke' — bair. *pfoche* 'pocke' zusammenhängen. — Ae. *reohha-rohha*, me. *reihe-rouhe* 'raia, rochenfisch' — ndl. *roch*. — Ae. *seohhe* 'colatorium' zu ahd. *sîha*. — Ae. *geneahhe* 'genug'. — Ae. *cohhettan* 'clamare', dazu ndl. *kugchen* — me. *coughin*, ne. *to cough* 'husten'. — Me. *sighin* (ae. **sihhian*), ne. *to sigh* 'seufzen'. — Ae. *wuhhung* 'rabies' zu mhd. *wûchzen* 'brüllen'. — Ae. *ceahhettan* = mhd. *kachen*, *kachzen* 'laut lachen, cachinari'.

Der nachweis alter *hh* aus dem *hd*. ist nur möglich, wenn ein ndd. dialect dazu stimmt; vgl. die bereits erwähnten mhd. *zächen* — ae. *teohhian* sowie mhd. *kachen* — ae. *ceahhettan*. Sonst ist *hd*. *hh* (*ch*) in den meisten fällen das aus *k* entstandene.²⁾ Doch glaube ich mit einiger sicherheit in zwei fällen altes *hh* noch im mhd. zu erkennen.

Zu ahd. *sëgansa* — andd. *segisna* 'sense' und *saga*, *sega* 'säge' sowie an. *sigðr* — ae. *sîþe*, ne. *siþe* (germ. wz. *seg* aus idg. *sek*, vgl. lat. *secare*) gehört ahd. *sëh* — gen. *sëhhes*, mhd. *sëch* 'pflugmesser'; hierfür kann kaum ein germ. **seka*- als grundform angenommen werden; auch kann *sëch* ebensowenig lehnwort sein als *sichel*. Daher möchte ich altes *hh* vermuten; es besteht dann grammatischer wechsel zwischen ahd. *sëgansa* und altgerm. *sëhha*-. Ähnlich scheint mir ahd. *scahho* 'promuntorium, landzunge' — mhd. *schache* swm. 'stück einzelstehenden waldes' behandelt werden zu müssen wegen an.

¹⁾ Daneben muss ein westgerm. *tëhôn* mit einfachem *h* bestanden haben; davon kenne ich ae. praet. *teode* (Beow.) und part. *geteod*, das genau dieselbe bedeutung wie *geteophhod* hat; cf. das glossar zu Blickl. Hom. s. 318; als inf. wäre **geteogean* vorauszusetzen. Der auch von Sievers ags. gramm. § 403, 2 angesetzte inf. *teon* ist wol verkehrt. *teoð* Beow. 2527 steht regulär für **teohað*.

²⁾ *hh* aus *hhj*, *hj* bleibt hier aus dem spiele; über *lahhên* vgl. weiter unten. Ein weiteres beispiel für ahd. *hh* aus *hj* erkenne ich in ahd. *ir-blukhen*, praet. *irbluhita* 'flagrare, ardere', die Graff III, 240 verkennt. ferner in *merihha* f. 'mähre' aus *marhjô*- (*marihjô*), nom. ugerm. *marhi* (für *mārhwī*? eigentlich *margwī*? vgl. an. *ylgr*); hiernach sollte man auch *firihha* als nom. plur. zum dat. *firahim* lautgesetzlich erwarten, wobei die analogie des dat. wol *hh* beseitigt haben mag.

skógr 'hain' — *skagi* 'niedriges kleines vorgebirge' — me. *schage* — ne. *shaw* 'dickicht', (Leo 639 gibt ae. *scęga* — *scęacga* 'buschwald' ohne beleg); dem *g* der ausserdeutschen dialecte kann westgerm. *hh* = ahd. *hh* sehr gut entsprechen, während hd. *hh* = germ. *k* in diesem worte kaum angeht. Aehnliches hat wol auch von ahd. *zuhha* : *zuga* 'runzel' zu gelten, wofür die andern dialecte keine entsprechung haben; Graff V, 620 zieht es zu germ. wz. *tuh* 'ziehen'. Vielleicht stehen ae. *bodig* 'körper, leib' und ahd. *botah* (pl. *botahha*) 'körper, leib, leiche' im gleichen verhältnis; ähnlich ahd. *botahha* : *botaga* 'bottich, dolium, cavella'.

Ae. beispiele für *ff* sind: *woffian* 'delirare, lärmern' Leo 7, Angl. II, 528. — *lyffettan* 'schmeicheln'. — *nlæffetere* 'narr'? Germ. XXIII, p. 403. — *hoffing* 'orbis'. — *gaffetung* 'obscenity' Hom. (Aelfr.) I, 306; II, 218. — *snoffa*¹⁾ swm. 'schnupfen'. — dunkel ist mir *þiffe* 'defruto' Haupts zs. 9, 408.

Für germ. *ff* im hd. hat dasselbe zu gelten wie für *hh*: hd. *ff* enthält germ. *ff* und germ. *p*, letzteres in den allermeisten fällen. Man kann aber die frage aufwerfen, ob altes *ff* im hd. nicht zu *pf* geworden ist. Wie will man anders hd. *opfaròn* (ae. *offrian*) aus *offerre* erklären? doch nicht aus *oferre*? Isidor hat *hepfan* für got. *hafjan*. *kripfa* wäre aus *kriþjô* besser zu begreifen als aus **kriþjô* (Holtzmann ad. Gr. 309), weil dann grammatischer wechsel mit as. *cribbia* besteht. Auch könnte ahd. *chappên* als intens. *pf* = *ff* haben. Im ahd. besteht neben *hevo-heffo* 'hefe' *hepfo*, mhd. nhd. (Winteler) *hepfe* neben *heve*, *heffe*. Anderseits spricht abd. *laffa* 'hand' (got. *lôfa*) für *ff* als hd. vertreter von altem *ff*, desgleichen die mhd. doppelform *schroffe* : *schrove* fwm. 'felsklippe, steinwand', deren reflexe noch nhd. dialecte bewahren, s. Schade.

B. Das material die schicksale des alten *þþ* zu verfolgen ist leider sehr klein. Das hd. *tt*, welches aus *þþ* entstehen muss, ist allein nicht beweisend, weil ihm auch *dd* zu grunde

¹⁾ Vgl. ndd. *snüffeln* bei Jellinghaus Ravensb. Mundart p. 51; die ebendasselbst angeführte *gaffel* (ebenso ndl.) 'gabel', *naffel* 'nabel' (ndl. *navel*), *duffert* 'tauber' (ndl. *doffer*), *schüffel* (ndl. *schoffel*) 'schaufel' werden wol nicht auf urgerm. consonantendehnung weisen; auch *drüffel* 'schar' (zu ahd. *druba* 'turba minor') gehört hierher.

liegen kann; erst die übereinstimmung des engl. *pp*¹⁾ mit hd. *tt* spricht für altes *pp*. Die wenigen sicheren beispiele, welche sich uns bieten, machen für das nord. und ndd. eine verschiebung von *pp* zu *tt* wahrscheinlich²⁾; so kann es dann kommen dass hd. und ndd.-nord. scheinbar gleiche dentalstufe zeigen.

ae. *moppe* swf. — ne. *moth* 'motte' — mhd. *motte*, dagegen an. *motti* nom., ndl. *mot*. In demselben verhältniss steht ahd. *spottôn* zu an. *spotta*, ndd. ndl. *spotten*; leider fehlt ae. **spoppian* — me. **spoppin*; doch setzt ahd. *spottôn* ein **spoppôn* voraus, da aus einem **spoddôn* das ndd. *spotton* — an. *spotta* nicht zu erklären ist. Für das nord. sind dies soviel ich sehe die beiden einzigen beweiskräftigen formen. Für das ndd. kommt noch hinzu ahd. *latta* — me. *lappe*, ne *lath*, aber ndl. *lat*, ndd. *latte*. Bei dem worte *ratte* liegen allerhand bedenken vor; hd. *ratta* aus *rappa* stimmt nach dem aufgestellten gesetz zu mndl. *rotte* — nndl. *rot*; an. *rotta* ist nach Vígftúss. s. v. entlehnt, und auch ins me. ne. (me. *ratte*, *rotte*, ne. *rat*) scheint das wort aus dem ndd. ndl. entlehnt zu sein. Vielleicht haben wir es hier mit einem gemeingerm. lehnwort zu thun, dann verlöre es hier seine beweiskraft.

Für das ndl. scheint das angeführte gesetz eine einschränkung zu bedürfen. Wir finden nämlich für altes *ppj* statt *tt* vielmehr *ss* wie bereits J. Grimm zu Reinh. 224 erkannte: ndl. *wisse* = mhd. *witte*, ae. *wippe* (*cynewippe*); *smisse* = ahd. *smitta* aus *smipja*. Hierher gehört vielleicht auch ndl. *klis* 'klette' = ahd. *chlëtta*, ae. *clipe*; auch bei diesem worte, dessen formenreichtum das DWb. vorführt, bleiben allerlei zweifel. Weist mndl. *pitte* 'mark' — nndl. *pit* gegenüber ae. *pipa*³⁾ — ne. *pith* auf eine ae. nebenform **pippa*?

¹⁾ Weitere beispiele für ae. *pp* sind zu den im text behandelten die bei Holtzmann ad. Gr. s. 216 verzeichneten worte; davon verhält sich ae. *ryppa* (*hryppa*?) zu ahd. *rudo*, mhd. nhd. *rüde*, (aber hers. *rütte*) wie an. *vöpvi* zu ahd. *wado* 'wade', ahd. *grâvio* : ahd. *grâvo*; vgl. Pauls instructiven aufsatz Beitr. 7, 113.

²⁾ Vielleicht galt für das got. das gleiche gesetz: falls got. *atta* 'vater' und hd. *ätte* 'grossvater' identisch sind, muss des hd. wegen *pp* zu grunde liegen; dann wäre *Ezzilo* *Etzel* die lautverschobene got. namensform *Attila*, denn die echte hd. form müsste *Ettilo* sein. Doch ist über die ganze sippe nicht ins reine zu kommen.

³⁾ Vgl. mndd. *pedek*, *peddek* 'mark' bei Schiller-Lübbers III, 312.

Ueber die vertretung von germ. *hh* im nord. lässt sich kaum etwas probables vorbringen. Ob an. *té* in der phrase *láta i té* als 'anordnung, bestimmung' zu fassen ist und zu mhd. *zêche* — ae. *teoh* (*h* = *hh*) gehört wie Schade will, bleibt zweifelhaft. Sicherer ist die zusammenstellung von ae. *reohha-rohha* 'raia' mit dän. *rokke* — schwed. *rocka* 'raia': dann wäre *hh* zu *kk* geworden wie *pp* zu *tt*. Im ndl. heisst der rochenfisch *roch*; dem ndd. ist der laut *hh* nicht fremd, obwohl es *pp* zu gunsten von *tt* aufgegeben hat vgl. ndd. *petten* 'gehen' — mhd. *phetten* (: *pfeden*) 'gehen' = ae. *pæppan*.

C. Während für die in den späteren sprachperioden erscheinenden medien für die ältere zeit noch weiche reibelaute anzunehmen sind, herrscht in der dehnung die media, vgl. an. *dd* neben *ð*, an ae. as. *bb* gegen *f* (*þ*), ae. *cg* gegen *g*. Dem got. fehlt gedehnte media wie gedehnte tenuis; von dem zweideutigen *gg* muss gänzlich abgesehen werden. Das gebiet der *dd gg bb* sind die westgerm. dialecte und das nord., welches letztere übrigens mit dem got. den mangel gedehnter harter reibelaute teilt. Die aufgabe dieses abschnitts ist es, nicht umlautende geminationen der mediae in diesen dialecten nachzuweisen und die häufigkeit ihres vorkommens damit zu charakterisieren.

Ae. *frocga* swm. 'frosch' — ne. *frog*. — Ae. *docga* m.? in den Prudentiusgl. Germ. 23, 399 'hund' — ne. *dog*. — Für ae. *focge* swf. 'füchsin' bei Leo fehlt mir ein beleg¹⁾ (vgl. got. *faūhō*). — Ae. *floggian* 'emicare' (Germ. ibid. 399) — mhd. *flocken* swv. 'fliegen'. — Ae. *raggig* (zu an. *rögg* 'villus') 'setosus, borstig' gehört vielleicht nicht hierher. — Ae. *clucge* (= ahd. *glocka*) wiegt als wahrscheinliches lehnwort nicht schwer. — Ae. *hoggian* 'eminere' Germ. 23, 392.

Ae. *scęabb* (pl. *scęabbas* P.-Care s. 64) 'scabies'. — *gabbian* 'deridere', *gabbung* 'derisio', entsprechend an. *gabba* swv., *gabb*

¹⁾ *Focgan-* als erstes compositionsglied in Ortsnamen belegt Kemble Cod. Dipl. Wenn ich in die obigen sammlungen die ungeheure fülle von ahd. und ae. eigennamen aufnehmen wollte, was bei der unsicherheit und dunkelheit ihres ursprungs meist wertlos wäre, so könnte das geminationsmaterial bedeutend vermehrt werden.

n. — Ae. *ëbba* swm. 'ebbe' zu got. *ibuks*. — Ae. *crabba*, an. *krabbi* swm. 'krabbe'. — *lobbe* f. 'aranea'. — Ae. *scrobb* 'staude, gesträuch' — ne. *shrub*. — Ae. *drabbe* (Leo) swf. 'hefe' = ndl. *drab*, *drabbe* 'hefe' zu ahd. *trab* — ae. *dræf* 'hefe'. — Ae. **sobbian* swv., me. *sobbin*, ne. *to sob* 'seufzen' (mit ae. *seofian* zu ahd. *sûftôn*); me. *snobbin* 'seufzen'.

Ae. *budda* 'käfer' (Aelfr.-Glossar). — *poddettan* 'pulsare' Germ. 23, s. 399. — *broddian* (neben *brottettan*) 'luxuriare, infructicare' Haupts zs. 9, 435. — Ae. me. *rudduc* 'rotkelchen'. — Ae. *scædd* — ne. *shad* 'maifisch' (Leo). — Ae. *codd*, an. *koddi* 'tasche'.

Deutsche belege (auf beispiele für deutsche *tt* wurde verzichtet, weil sie auch aus *þþ* entstanden sein können).

Ahd. *waggo* (**wacko*) — mhd. *wacke* swm. 'eine art steine'. — Ahd. *rocko*, as. *roggo* nom. 'roggen'. — Ahd. *glocka* 'glocke'.

Ahd. *lappa* 'lappen' aus **labba* (aber dafür ae. *lappa*). — Ahd. *trappa* 'tenda' aus *trabbôn* (aber dafür ae. *træppe*). — Ahd. *chluppa*, mhd. nhd. *kluppe* zu wz. *klũþ*. — Ahd. *happa*, *hâppa* 'hippe, sichel', vgl. pfälz. *hoob* 'sichel'. — Mhd. nhd. *krüppel* (nach dem Dwb. nicht aus dem ndd. entlehnt) aus *krubbil* (aber dafür ae. me. *crypel* — ne. *cripple*, an. *krypill*). — mhd. *knappe* aus **knabbo*; mhd. *rappe*, ahd. *rappo* (schweiz. *rap* bei Winteler s. 50) 'rabe'. — Ahd. *trappo* (*trâppo*?), mhd. *trappe* masc. 'traubenkamm, racemus'. — Ahd. *ippihôn* 'revolvere' zu ae. *ëbba* (Graff I, 92). *giscoppôt* (Gl. Ker.) — *schoppen* Weinhold alem. Gr. s. 117 und Lexer.¹⁾ — Mhd. *wacken*, intens. zu *bewegen*, aus *waggôn* stimmt zu me. *waggin* aus ae. **wacgian*.

III. Geminierte *tenues* in intensiven und schw. *nominibus*.

A. Ein reiches gebiet nimmt die *geminata* des stamm-
auslauts als charakteristikum primärer und secundären intensivbildung ein. Wir unterscheiden dabei 1) schw. verba auf -ôn. 2) schw. verba auf -jan. 3) schw. verba auf -atjan.

¹⁾ Schweiz. *šope* (aus ahd. *skoppôn*) bei Winteler s. 59.

²⁾ Eigennamen: ahd. *Appo*. *Boppo*, *Noppo*; *Patto*, *Watto*; *Petto*, *Atto*, *Hatto* (in den letzten beiden worten aus *þþ* wegen der schreibung *dth*, *thd*?); *Wippo*. *Woppo*, *Noppo* nach Weinholds grammatiken.

1) Ahd. *zocchôn*, mhd. *zocken* 'zerren' zu germ. *tiuhan*, idg. wz. *duk*. — Ahd. *chlocchôn* (neben *chlohôn*) 'klopfen', mhd. *klocken*; ae. *cloccian* 'to eluck'. — Ahd. *locchôn*, ae. *loccian* 'locken'. — Ahd. *tocchôn* 'sich mühen'. — Ahd. *broccchôn*, mhd. *brocken* 'bröckeln'. Weiteres bei Gerland 'Intensiva und Iterativa'.

Ae. *twiccian*, ahd. *zwëccchôn* 'carpere, vellere' neben ahd. *zwigôn*. — Ae. *liccian*, ahd. *lëccchôn* 'lecken' zu got. *bilaigôn*, idg. wz. *ligh*.

Ae. *paccian* 'leniter palpare'. — Nhd. *kracken* neben *kra-chen* s. Dwb. — Ae. *taccian*, part. *getaccod* 'edomit' (Germ. 23, 402). — Ae. *pluccian* 'pflücken'.

Ae. *hoppian*, mhd. *hopfen* 'hüpfen'.¹⁾ — Ae. *forstoppian*, ahd. *stopfôn* (und *stoffôn*) 'stopfen'. — Ahd. *chlopfôn* (neben *chloffôn*), s. Dwb. s. *klopfen*. — Ahd. *topfôn* 'punktieren'.

Ae. *hnappian* 'dormitare'. — Ahd. *chlappfôn* (*chlaffôn*) 'schwätzen', ae. *clappian* 'pulsare' s. Dwb. s. *klaffen*. — Ahd. *stapfôn*, mhd. *stapfen*.

Ahd. *chrazzôn* 'kratzen'. — Ahd. *chazzôn* 'quälen'. — Ae. *hættian* 'schinden'. — Mhd. *strotzen* 'strotzen'. — An. *glotta* 'to grin'.

2) Mhd. *hüpfen*. — Mhd. *lücken* 'locken'. — Mhd. *rüpfen* 'rupfen' zu *raufen*. — Mhd. *bücken* zu *biegen*. — Ahd. *rucchen* 'rücken'. — Ahd. *drucchen*, ae. *pryccan* 'drücken' zu an. *þrúga* 'drücken' sowie zu ahd. *drûh* 'fessel' (zu der idg. wz. *truk* gehört, durch die nasalierte wz. *trunk* vermittelt, auch germ. *þriñhan* 'dringen'). — Ahd. *zucchen* 'zücken' neben *zocchôn*. — Ahd. *iturucchen* (ae. *eodorcan*) 'ruminare'. — Ahd. *smucchen*, mhd. *smücken* zu *smiegen*. — Ahd. **snizzen* (aus *snizzâri* zu folgern) zu *snîdan*. — Ahd. *nicchen* zu *nîgan* (wz. *hmîgw*). — Ahd. *tupfen* = *topfôn*. — Ahd. *slupfen*, mhd. *slüpfen* 'schlüpfen' (*slopfëzzâri*). — Ahd. *slipfen* (part. *gislipft*) 'gleiten' zu *slifun* (vgl. auch mhd. *steifen* und *sleipfen*, *sleife* und *sleipfe*). — mhd. *schüpfen*, *schupfen* zu *schieben*. — *chripfen* 'wissen'. — mhd. *pflücken*.

Hierher stelle ich noch zwei intensiva auf *ai-*: ahd. *chapfên*

¹⁾ Auf eine germ. nebenform **hobbôn* weist baier. *hoppen* (Weinhold s. 127) und schweiz. *hopen* (Winteler S. 59); vgl. ksl. *kypëti*.

(neben *chaffên*) 'schauen'. — Ahd. *bichlëpfên* 'umschliessen' (ags. *clýppan* 'umarmen'). — Ahd. *stëcchên* 'fixum esse'.

3) Hieran schliessen sich die intensiva und iterativa mit dem secundärsuffix got. *-atjan*, woneben eine form *-atjôn* (und *itôn*?) vorausgesetzt werden muss. Ich setze bei den ae. verba überall *-ettan* (nicht das auch bezeugte *etan*), bei den ahd. verben *ezzen* (nicht das auch bezeugte *ezzen* Holtzmann ad. Gr. s. 298) als normalform des infinitivs an, ohne rücksicht darauf, ob vielleicht nur die form *-atjôn* in dem einen oder andern falle nachweisbar ist. Für unsere zwecke ist die differenz *atjan* : *atjôn* von keinem belang. Ich führe hier zugleich mit den geminierten tenues auch medien und spiranten vor.

Beispiele für geminationsformen:

a) aus dem ae:

cohhtettan 'husten, kichern'

gaffettan 'höhnern'

lyffettan 'schmeicheln' s. Leo.

doppettan 'tauchen'

poddettan 'pulsare'

sceottettan 'saltare'

ceahhtettan 'lachen'

wlæffettan nach *wlæffetêra* 'vilium [bavilorum]' s. 159.

clæppettan 'to have beatings, to pa-

hlöccettan 'singultare' [pitare]

brottettan neben *broddettan* 'fruti- [care]' s. 162.

b) aus dem ahd.:

chahhezzen (ae. *ceahhtettan*)

chrockezzen 'crocitare'

muckezzen 'mutire'

flocchezzen 'colludere'

(Holtzmann ad Gr. s. 274)

uhhizzzen 'klagen' (?)

dahhezzen 'flimmern' (?)

blëcchezzen 'blitzen'

gackezzen 'mutire'

gickezzen 'mutire'

slopf ezzen 'vagari'

(*slopf ez zâri* 'circumcellio')

snëpf ezzen 'schluchzen'

grockezzen 'crocitare'.

Widerum begegnen doppelformen mit und ohne geminata des stammauslauts:

ahd. *napfezzzen* : *naffezzzen* 'dormitare', vgl. ae. *hnæppian*.

ahd. *ropfezzzen* : *roffezzzen* 'eructare'

ahd. *snopfezzzen* : *snoffezzzen*

ahd. *tropfezzzen* : *troffezzzen*, ae. *dropettan*

ae. *siccettan* : *sicettan* 'seufzen, schluchzen'

ae. *rocsettân* : *rocettan* 'eructare'

ae. *gaffettan* : *gafettan*

ae. *liccettan* : *licettan*

Ohne mich umzusehen wie weit die angeführten verba in unsern ae. wwbb. belegt sind, gebe ich hier für die selteneren einige belege aus der prosa ohne dabei dem reicheren ma-

terial eines zukünftigen wbs. des ac. vorgreifen zu wollen. *gaffettan* vgl. *gaffetung* Hom. I, 306; II, 218, daneben *gafetung* Hom. I, 330 (dazu noch ae. *gabbian*). — **wlæffetan* nach *wlæffetære* Germ. 23, 403. — *clæppettan* Ld. III, 92. — *þoddettan* Germ. 23, 399. — *brottettan* Haupts zs. 9, 435. — Ae. *siccettan* Part.-Care s. 64, Hom. II, 120, Mone QF. 417 (an letzten beiden stellen *siccetung*), dagegen *siccettan* Past.-Care s. 65, wozu *sicetung* Hom. I, 614. Für das ahd. vgl. Graff.¹⁾ Aus dem mhd. vgl. noch *snupfezen*, *snüpfezen* 'schluchzen'.

B. Unter den nominibus zeichnen sich die schw. declinationsclassen aus durch häufiges auftreten von consonantendeckung im stammauslaut.

a) Geminirte tenues: ahd. *floccho* 'lanugo'. — Ae. *scucca*, *scœocca* 'teufel'. — Ahd. *broccho*, mhd. nhd. *brocke* (got. *gabruka* stf.) zu wz. *brek*. — *hopfo* 'hopfen'. — Ae. *doppa* 'mergus'. — *stoppa* 'poculum'. — *scœoppa* 'gotteskasten'. — ahd. *toccha* 'puppe'. — *stopfa* 'punkt' (auch *stopfo*). — ae. *loppe* 'floh'. *glappe* 'klette'. — Ae. *wicca*, *wicce* (ne. *witch*) 'zauberer, zauberin' zu *wîglære* 'zauberer'. An. *tappi*, ahd. *zapfo* 'zapfen'. — Ahd. *braccho*, schweiz. *brakχ* (Winteler s. 61) 'hund'.

In mehreren beispielen besteht neben dem schwachen stamm eine kürzere stammform; vgl. an. *bokki*, ae. *bucca* 'bock': an. *bukkr*, *bokkr*, ahd. mhd. *bock*. — Ahd. *roccho* 'colus': an. *rokkr*. — Ahd. *smoccho* 'unterkleid': ae. *smocc*, an. *smokkr*. — Ae. *cnotta*: an. *knútr* 'knoten'. — Ahd. *flēccho* 'fleck': an. *flekk*. — Ahd. *chozzo*: *choz* 'kleid'. — An. *hnakki* (ae. *hnecca* mit altem *ë*; umlaut ist unmöglich weil das engl. *neck* dann mit palatal *tch* im auslaut erscheinen müsste): ahd. *nacch*. — Ahd. *topfo*: *topf* (und *tof*) 'kreisel'. — *stopfo* 'punctus': *stupf*.

Andere worte mit geminata im wurzelauslaut haben neben der tenuis auch geminierte media oder spirans; vgl. ae. *lappa*, an. *lappi*: ahd. *lappa* (aus **labbôn*). — Ae. *træppe* 'falle,

¹⁾ Unberücksichtigt sind im text einige unerklärte ae. geminaten ohne vorausgehenden umlaut im verbum (nicht speciell in intensiven). *habai*- wird *habban*, *wakai*- wird **wæccan* (part. *wæccende*), *libai*- wird *libban*, *lakai*- wird *læccan*, *papai*- wird *pæppan*, *stapai*- wird *stæppan*. Der mangel des umlauts kann nicht durch secundäre einwirkung bestehen, muss vielmehr alt sein.

schlinge' : ahd. *trappa* (aus *trabbôn*). — Ndd. *kluppe* : ahd. *chluppa* (für *bb*) s. Dwb. s. *kluppe*. — Schweiz. *bake* (aus **baggo*? s. 167) neben ahd. *baccho* (aus **bakko*)?

Nicht selten ist wechsel von *geminata* mit einfacher consonanz. Ahd. *stapfo* : *staffo* (*hewistapfo* : *hewistaffo*). — Ahd. *tropfo* : ahd. *troffo*, ae. *dropa*. — Mhd. *schapfe* : *schaffe* (ahd. *scaffo*) 'schöpfgefäß'. — Ahd. *chinnibaccho* : *chinnibahho* 'kinnbacken' (mhd. *backe* : *bach*). — Ahd. *wituhopfa* : *wituhoffa* 'wiedehopf'. — Ae. *cnotta* : ahd. *chnodo*, *chnoto* 'knoten'. — Ahd. *stēccho* : *stēhho* 'stecken, stock', noch mhd. *stēcke* : *stēche* (ē scheint mir sicher wegen ae. *sticca*, ne. *stick*, weil *kj* im ae. *c'c'* = ne. *tch* ergeben haben müsste; also urgerm. *stikkon-* : *stikon-*). — Ahd. *gapfa* : *gaffa* schwstf. 'mitra'. — Ahd. *chipfa* : *chiffa* schwstf. 'humerulus'. — *laccha* : *lahha* (st. schw. f.?) 'lache', wofür noch baier. *Lacken* Weinhold 187. — Ahd. *trûha* : *truccha* swf. 'lade, kiste' beruht auf germ. *brûh-* (cf. ae. *brûh* cons.-st., an. *bró*) : *prukk-ôn*, dessen *geminata* durch mlat. *trucca* und schweiz. *trukxe* 'truhe' Winteler s. 61 erwiesen wird. — Mhd. *zēcke* : *zēche* swm. 'holzbock' (schweiz. *zexx* bei Winteler) aus *tikon-* : *tikkon-* (engl. *tick*, *tike*). — Nhd. *sprosse* : *sprotze* Scherer Anz. III, 63 (*t* : *tt*).

b) Gleiche erscheinungen zeigen sich — nur in beschränkterem umfange — bei der geminierten *media*; ich stelle die beispiele für geminierte *spirans* hinzu, zumal ahd. *tt* sowol auf *dd* als auch auf *tt* beruhen kann.

Beispiele für schwach flectierende stämme:

Ae. *docga* 'hund'. — Ahd. **wacko* (*waggo*), mhd. *wacke* 'eine steinart'. — An. *baggi* (*pakki*) 'last'. — Ae. *budda* 'käfer'. — Ahd. *chratto*, mhd. nhd. *kratte* 'korb'. — An. *toddi*, ahd. *zotto* 'a tod of wool'. — Ahd. *tutto* 'mamma'. — Ahd. *gibrëtto*, *gibrëtta* (neben *brët*, dat. sg. *brëtta*) 'brett'.

Wechsel einer kürzeren stammform mit einem *n*-stamme:

An. *koddi* 'pillow' : ae. *codd* 'sack'.

Wechsel von *geminata* mit einfacher consonanz:

Ahd. *chnappo*, mhd. *knappe* : *chnabo*, ags. *cnafa* (und *cnapa*). — Ahd. *rappo* (aus *rabbo*), mhd. *rappe* (s. auch Lexer unter *nahtrappe*, *rappengesanc*, *rappennest*) : ahd. *rabo*, mhd. nhd. *rabe*. — An. *vagga* 'wiege' : ahd. *vaga*, *wiga* (Möller Kuhns zs. 24, 507). — Ahd. *truppo* : *trûbo* 'traube' (Graff V, 252). — Ahd. *chlëtto*

(aus *klippo*): ae. *clīpa* 'klette'. — Ae. *frocga*, ne. *frog* 'frosch' (: ae. *frocca*? doch ist dies bezeugt?). — Ahd. *ritto* : *rito* 'fiber' — Ahd. *ratto* : ahd. *rato*, *rado* (Jänicke Zachers zs. 4, 31).

Ahd. *scahho* : ae. *sceaga*, *sceacga* cf. s. 158. — Mhd. *schroffe* : *schrove* m. 'klippe'. — Schweiz. *bake* 'backe' (Winteler s. 61) aus **baggo*? neben hd. *baccho* (*chinni*)?

Die wurzel erscheint ausserdem in zahlreichen fällen mit einfacher consonanz im auslaut verwanter worte: As. *roggo*, ahd. *rocko* 'roggen' neben engl. nord. *rūgi*- (s. Kuhns zs. XXVI, 101). — angls. *ēbba* 'ebbe' neben got. *ibuks* 'zurück'. — An. *krabbi*, ae. *crabba* neben ahd. *chrebiz*.

Gegenüber diesen sammlungen, welche das hauptgebiet der geminaten aufdecken, ist *geminata* im wurzelauslaut anderer nominalstämme selten.

o-stämme: ahd. *scopf* (und *scof*, ae. *sceop*) 'dichter'. — Ahd. *chopfa* : *choffa* 'crateras'. — Ahd. *chropf* und *chrof* 'kropf' s. Dwb. unter *kropf*bein — Ahd. *chnopf* und *chnof* (s. Dwb.; vgl. part. *gichnuffit* zu *chnupfen*). — Ahd. *scopf* (neben *scoff*) 'wetterdach'. — Ahd. *roz*. — Ahd. *smacch*- 'sapor' zu *gismahhēn* (*smeccchen*) 'sapere' (ae. *smæcc*, *smacian*). — Ae. *facg* 'platesia'; *puddas* (Germ. 23, 399) 'furehe'; *gnætt* 'schnake'. — An. *stokkr*, ahd. mhd. *stock* (und *stoch*) 'stock'. — Ahd. *chapf* 'cacumen'.

i-stämme: an. *bekkr*, ae. *becc* (aus *bakki-z*) m. 'bach' gegen hd. *bah* (aus *baki-z*)¹⁾. — An. *huppr* gegen ae. *hype*, got. *hupi*- (doch lässt das an. wort noch andere erklärung zu). — Ahd. *rucch*- 'rauch' (*rukki*-) neben *rouh* (*rauki*-). — Ahd. *bizuch*- 'anzug, kleidung' zu *ziohan*.

u-stämme: an. *hōttr*, ae. *hætt* (got. **hattus*) m. 'hut' neben ahd. *huot*, ae. *hōd*.

Secundäre bildungen: zu ahd. *ziga* gehört das dimin. *zicchîn*, *zicchi* n. 'zicklein', zu an. *kíp*, ahd. *chizzîn*, *chizzi* (got. **tigô*-, **kidja*- : **tikkein*, **kittein*). Hierher auch nach Paul Beitr. 7, 133 nhd. *ricke* (*rikkiô*?) zu *rêh* 'reh' (*raiho*-); vgl. schweiz. *zöukχ* 'hündin' s. 178.

¹⁾ *bakki* : *baki* = *skoppo* : *skopo* = *allo* : *alo*- (got. *ala*-) = *stammo* : *stamo*- (Holtzmann ad. Gr. s. 315).

IV. Ursprung der gemination und chronologie der verschiebung.

A. Die ausbildung der geminationen *kk tt pp* ist neben der laut- und accentverschiebung zweifellos eines der hauptmomente in der ausbildung der spezifisch germ. lautform. Der idg. sprachzeit waren die geminaten durchaus fremd bis auf *tt*, das aber in der ältesten zeit des germ. den regeln gemäss zu *pt* (weiterhin zu *ss*) verschoben wurde. Das jüngere germ. *tt* findet sich in keiner verwanten sprache wider: *skatto* 'geld', das mit abulg. *skotŭ* 'vieh' in zusammenhang steht, zeigt nur im germ. dentalgeminata. Für geminirtes *k* könnte jemand auf grund von ags. *bucca*, an. *bukkr* 'bock' neben skr. *bukka* 'bock' eine vorhistorische geminata behaupten. Doch muss dies beispiel abgewiesen werden; denn erstens ist das ind. wort in der ganzen litteratur nicht belegt, und zweitens müsste es auf grund des germ. wortes mit media aspirata anlauten und nicht mit media. Das germ. wort *bukka-n-* beruht vielmehr mit dem zd. *būza* 'bock' oder klarer (nach Prof. Hübschmann) mit gleichbed. armen. *buts* auf einem vorgerm. *bhug'o* (nicht *bhug'ho*), *bhug'on-*.

Ich habe in der tat kein sicheres beispiel von übereinstimmung einer germ. gemination mit einer aussergerm., und darum trage ich kein bedenken, die ausbildung der oben behandelten geminaten *kk tt pp* der germ. ursprache zuzuschreiben. Aber wie entsprangen sie?

Man hat ein *n*-suffix im verdacht, in der gemination zu grunde gegangen zu sein; einmal weil *n* auch noch in der geminata *ll* für *ln* steckt (vgl. *fulla-* für *plna-*, *fallan* für *phl-na*, *nüllô-* für *nġnâ-*, *wëllô-* für *welnâ-* u. s. w.), vielleicht auch in *nm* (germ. *swimman* für **swim-nan*? vgl. got. *brin-nan* aus wz. *bren*); dann auch weil kein anderer consonant existiert, der in der urgerm. zeit sonst hätte geminieren können. Dazu kommt das verhältnismässig seltene auftreten von *n* nach explosivlauten. Von den etymologisch durchsichtigen beispielen für *n* in verbindung mit alten tenues — ich beschränke mich dabei auf das klare material, welches sich aus Fick ergibt — ergeben sich vier sichere fälle mit urgerm. wurzelbetonung: got. *auhs* 'ofen', *rahnjan* 'rechnen', ahd. *lēhan* (aus **laihnwaz*?) 'lehen',

rahhnen 'rauben' (*rahnjan*). Ausserdem ist aus gründen des vocalismus wurzelbetonung warscheinlich in got. *airkns* 'gut', *snikns* 'rein', *rign* 'regen' und ags. *swefn* 'schlaf'. Jedesfalls findet sich kein unzweifelhaftes germ. wort mit bewahrtem *n* und suffixbetonung; die etymologie germ. *pegno-* = gr. *τένον* habe ich in meinem et. wb. auf grund ganz anderer erwägungen bereits als zweifelhaft bezeichnen müssen. Auch got. *apn* 'jahr' setzt wurzelbetonung voraus.

Daher nehme ich betonung des *n*-suffixes als vorbedingung der germ. geminaten an mit Sievers Beitr. V, 149 anm. Es wären also worte wie ags. *tâcen*, *fâcen*, *beacen* urgerm. als wurzelbetont anzusetzen und die bewahrung ihres *n* hätte nichts auffälliges. Die vermutung, dass *n* in der geminata untergegangen sei, beruht bekanntlich an der öfter erwähnten etymologie des germ. *lokko-* (*lukko-*) 'Locke' nach litt. *lugna* 'gebogen'; und in diesem beispiele spricht der wurzelvocal für suffixbetonung, allerdings nicht unbedingt; doch ist das litt. wort und somit auch das germ. ein altes partizip mit dem stets betonten suffix idg. *no*.

Was die theorie des in der gemination untergegangenen *n* zur gewissheit macht, ist die oben unter IIIB behandelte erscheinung wonach geminata in schwach flektierenden nominalstämmen besonders häufig auftritt. Wenn neben ahd. *chnoto* (*chnodo*) das ags. *cnotta* swm. steht, so lässt sich unschwer erkennen, dass das ags. wort das *a* der schw. declination vom nominativ **cnōða* (acc. **cnōðan*) bezogen hat, da germ. *knudn-* in der schwächsten stammform der schw. declination (got. *aihsnê*, *abnê*) zu einem cons. stamm *knutt-* hätte führen müssen. Dem eigentlichen verhältnis steht ae. *smocc* gegen ahd. *smoccho* noch näher; idg. **smukán-* musste **smugón-*, idg. *smukn-* = *smüḡn-* = *smukk-* ergeben: bei dem aussterben der ersten form trat die zweite in die *a*-declination (ae. *smocc*, an. *smokkr*), doch bezog die ahd. form noch vorhistorisch das *o* des nominativs und damit das prinzip der schw. declination von der form **smuḡón-*. Auf ähnliche weise verhalten sich an. *bokki* (ae. *bucca*): ahd. *bocch-*; ahd. *roccho* : an. *rokkr* (s. 165).

Derartige contaminationen sind im bereich der germ. declinationen nicht selten. So ist der übertritt der *n*-stämmen in *no*-stämmen gut bezeugt durch an. *vutn*, *nafn* gegenüber dem

got. *watn-*, *namn-* (nom. *watô*, *namô*); und ähnlich ist das verhältnis von an. *geimi* zu as. *geban* 'mer', falls meine erklärung Kuhnszs. 26, 87 das richtige trifft (stammform *gaimen-*, *gimeno-*: *gimno-*); und für ahd. *rabān*, *ramm* (für *ramn*, *rahn*) gegen ahd. *hrabo* steht ursprung aus (*hrabono-*:) *hrabno-* gegen *hrabon-* durchaus fest (vgl. ae. *hræfn*, an. *hrafn* wie an. *nafn*, *watn*). Auch an. *gall* n. 'galle' verhält sich zu einem vorauszusetzenden got. **galô* schw. u. (cf. gr. *χολή*) genau wie *nafn* zu *namô*, nur dass die genesis der *ll* auf urgerm. ursprung des *o*-stammes weist. Dem gegenüber kann ahd. *galla* f., ae. *galla* m. (got. **gallô* neutr.) nur auf contamination des vorausgesetzten got. *galô(n)* mit **gall-* (für **galn-*) beruhen¹⁾. Der alte neutrale *os*-stamm ahd. *sahar* hatte ursprünglich eine nebenform **sahs* wie neben ahd. *ahir* das got. *ahs*, an. *ax* 'ähre' besteht: auf einer contamination beider formen beruht ahd. *sahsar*. Aber auch ohne weitere belege²⁾ ist die vorgebrachte erklärung der *n*-stämme wahrscheinlich, wonach aus **drupan-* ein *druppo-* oder ein contaminiertes *druppon-* resultieren konnte.

Wie das erklärungsprinzip der eben behandelten nomina zuerst richtig von Osthoff beitr. 8, 299 anm. erkannt wurde, so verdanken wir ihm auch die lösung des problems der einfachen intensivbildung, für welche ich oben s. 163 material zusammengetragen habe. Er hält mit recht das ursprünglich bloss praesensbildende suffix *na-* (*nu-*) für den ausgangspunkt des bildungsprinzips aller primären intensiva des germ. Wenn nun dies praesenssuffix ausserhalb des germ. nie in ähnlicher funktion auftritt, so zeigen doch analoge, dass die ausbildung einer suffixbedeutung wol einer einzelnen sprache zugeschrieben werden kann; hat doch wie Prof. Osthoff erinnert das alte praesenssuffix *ske-* im lat. inchoativbedeutung angenommen.

Der richtigkeit der von diesem gelehrten vorgeschlagenen

¹⁾ Für das westgerm. ist nach Ostoffs richtiger bemerkung Beitr. VIII, 300 anm. der gen. sing. ein bequemer ausgangspunkt gewesen, mag man nun westgerm. *mann-és*, *naht-és* mit *wolfe-s* oder **fōt-ós* (ποδ-ός) mit ae. genetiven wie *þæ-s*, *hwæ-s*, *rodera-s*: *roderæs*, *heofena-s*: *heofenæs* vergleichen.

²⁾ Ich erinnere noch an got. *kinnus*, *angwus* für **kinus*, **angus* QF. 32, 46; Anz. 6, 199. Dahin gehört got. *manvus* für **manus* und wohl auch *plaqus* für **plakus*, *hnasqus* für **hnaskus*.

theorie, aus den praesentischen *n*-suffixen die gemination der intensiva herzuleiten, tut es keinen abbruch, dass nur wenige der vorgeführten intensiva praesentia mit *n*-suffix ausserhalb des germ. zeigen germ. *likkô-* für idg. *ligh-nâ-* hatte neben sich ein idg. *ligh-nu-* nach gr. *λῡχνεῖω*. Das aus ahd. *stēcchal* 'steil' verschlossene *stikkô-* 'steigen' darf an ksl. *stignati* 'eilen' und skr. *stighnôti* 'er schreitet' angeschlossen werden. Aber man übersehe nicht, dass die meisten ir¹ensiva zu spezifisch germ. wurzeln gehören. Bedenkt man dass im Veda viele wurzeln mehrere präsensstämme neben einander bilden, so scheint es unbedenklich ahd. *zocchôn* (: *tiohan*) auf idg. *dukndmi* (: *deukô*) zurückzuführen.

Noch eine dritte erscheinung findet hier ihre erklärang. Wir haben oben mehrfach die tatsache beobachtet, dass neben *geminata* im selben wort einfache consonanz vorkommt; und s. 167 anm. wurde an die entsprechende erscheinung in got. *ala-* : *alla-* erinnert. Zweifelsohne ist *alla-* als *alno-* zu fassen und für *ala-* statt eines *no-* einfaches *o*-suffix anzunehmen. So dürften wir für *bakki-* neben *baki-* (s. 167) suffix *ni-* annehmen und ähnlich abd. *scopf* : *scof*, *chropf* : *chrof*, *chopf* : *chof* verstehen. Also auch dies spricht zu gunsten von *n* als letztem grunde aller gemination.

B. Wenn nun germ. *tt* aus *tn* entsprungen ist, wie verhält es sich mit dem in 'I idg. dentalgeminaten' behandelten idg. *tt*? Mussten beide nicht einmal zusammenfallen? That-sächlich sind beide im germ. durchaus verschieden (Möller, Beitr. 7, 469), und dies giebt uns momente zur genaueren fixierung der gemination in die hand.

Man kann also nur vorgerm. *tt* (*tpt*) für das jüngere *ss* annehmen und von diesem vorgerm. *tt* (*tpt*) muss also das *tt* von ae. *cnotta* 'knoten' (= ahd. *chnodo*, got. **knupa*) immer unterschieden gewesen sein, weil dies nie zu *ss* wurde; d. h. um jene periode der lautverschiebung kann das germ. *tt* (für idg. *tn*) noch nicht bestanden haben. Der vorige abschnitt zeigte nun, dass der idg. accent ein wesentlicher faktor in der genesis der geminaten ist, weil suffigiertes *n* bei wurzelbetonung sich dem vorhergehenden verschlusslaut nicht angleicht. Demnach ist ags. *cnotta* nicht aus vorgerm. **gnuttô-* entstanden,

weil dies zu **knusso* hätte führen müssen; vielmehr muss ags. *cnotta* wie ahd. *chnoto* auf idg. *gnutn-* (nom. *gnutēn*) beruhen, und aus dem durch die regel der lautverschiebung daraus entstandenen *ðn* (**knuðn-*) muss durch eine neue verschiebung *tt* geworden sein.

Wir kommen somit zur prüfung des von Paul Beitr. VII, 133 aufgestellten gesetzes: „zwischen der urgerm. und der hd. lautverschiebung liegt ausser der durch Verner aufgeklärten noch eine weitere verschiebung, durch welche verschlusslenis zu verschlussfortis wird.“ Jedenfalls lässt sich die chronologie weit bestimmter fixieren auf grund der obigen erörterungen, welche ich gleich fortsetzen werde: ich glaube, die genesis der geminaten liegt zwischen Verners gesetz und der accentverschiebung, fällt also in die urgerm. zeit.¹⁾

Unsere geminatentheorie setzt die wirkung eines teiles der lautverschiebungsregel voraus: es werden die idg. *tenues* gleich behandelt mit den *mediae aspiratae*; daraus folgt, dass das gesetz über die verschiebung der vortonigen *tenues* (resp. tonlosen spiranten nach Verner) zu tönenden spiranten bereits gewirkt hatte. Idg. *gnutn-* war durch *knuþn-* zu **knuðn-* geworden und *ðn* (resp. *dn*) war zu *tt* geworden, weil aus idg. *ligná* (cf. gr. *λιχνεύω*) durch **ligná-* (**ligná*) hindurch ein urgerm. **likkô-* entsteht. Die beispiele für die gleiche behandlung der weichen aspiraten verdienen hier zugezogen zu werden. Ae. *doppa* 'mercus' gehört mit got. *diups* wahrscheinlich zu einer wz. *dhubbh*, auf welche lit. *dubus* 'tief, hol' hinzuweisen scheint. — Ahd. *stēcchal* 'steil' beruht wie die nebenform *steigal* zeigt auf der idg. wz. *stigh* 'ascendere' (*steigen*) und setzt einen praesensstamm germ. *stikkô-* voraus, der sich mit ksl. *stignqti* seiner bildung nach decken würde wie das eben behandelte *likkô-* zu gr. *λιχνεύω*.²⁾

¹⁾ Man könnte hier erwarten, dass dem skr. *budhna* 'boden' ein germ. **botto-* entspräche; die dafür erscheinenden ae. *botm* (: ahd. *bodam* = *setl*: *sedal* = *neotma*: *midumo* Kz. 26, 98 f.) beruht auf mischung dieses *botto-* mit einem dem gr. *πυθμῆν* entsprechenden *bodmo-n-*.

²⁾ Pauls terminus ad quem ist zu weit gegriffen. Denn wie der verlauf der untersuchung ergeben wird muss vor der hd. verschiebung (noch urgerm.) ein weiteres gesetz gewirkt haben, wonach lange consonanz nach langer silbe gekürzt wird. Ahd. *eihhôn* 'vindicare' war vor

Weit zahlreicher sind die fälle mit idg. tenuis im wurzel-
auslaut. Ahd. *smoccho*, an. *smokkr* beruhen (grdf. **smuggno-*
für **smuggo-*, **smugnó-*) auf idg. wz. *smŭk* 'schmiegen' (lit.
smukti 'gleiten', ksl. *smucati* 'kriechen', vgl. M. Unt. 4, 52). Für
ags. *þryccan* 'drücken' ergibt sich ein germ. wz. *þrūh*, *þrūz*
aus ahd. *drūh* 'fessel', an. *þruga* 'drücken', also idg. wz. *truk*.
Ahd. *zocchôn* neben *ziohan* zu germ. wz. *tuh*, vorgerm. *duk*.
Ahd. **snizzôn* (cf. s. 163) neben *snīdan*, wz. *snip*, idg. *snit*.
— Mhd. *bücken* (got. **bukkjan*) aus wz. idg. *buk* (s. Beitr. 8, 278).
— Ae. *hoppian* 'hüpfen' zu ksl. *kypēti*.

Bei einzelnen der oben vorgeführten beispiele lässt sich
die vorstufe der geminaten nicht genauer fixieren, als dass
idg. tenuis oder media aspirata zu grunde liegt. Vgl. ags.
hōd: *hætt* 'hut'. — Ahd. *flucchi* 'flügge' neben *flīogan*, wozu
auch ahd. *floccho*. — Ahd. *zicchîn* neben *ziga* 'ziege'; ahd.
chizzi neben an. *kið*.

C. Versuchen wir es die neu gewonnenen punkte in die
chronologie der germ. verschiebung einzufügen, so bekommen
wir folgende stadien in der entwicklung der urgerm. lautform
aus der idg. lautform.

Neben den idg. verschlusslauten erbt das germ. keine
geminaten ausser *tt*, das aber vorhistorisch vielleicht schon
tpt war. Einen zuwachs erhielten diese geminaten vor der
lautverschiebung nicht. Der erste schritt in der abweichung
des dialekts von der ursprache war die ausbildung der spiran-
ten für die aspiranten: eine grössere anzahl idg. dialekte teil-
ten diesen wandel. Der erste akt der germ. lautverschiebung
mochte die tenuesverschiebung sein, wodurch die früher ent-
standenen spiranten an zahl gewannen. Der zweite akt war
das Vernersche erweichungsgesetz, das alle vorhandenen harten
spiranten traf, einerlei ob sie alten harten aspiraten oder alten

der hd. verschiebung **aikôn*; dies steht wegen *eigan* 'haben' für **aikkôn*
aus **aiaggō-* = **aignā-*. Vielleicht ergibt sich noch ein weiterer punkt zur
bestimmung der chronologie aus Sievers' gesetz vom ausfall des *z* vor *w*:
denn got. *siuns* für *signni-* war wol bereits entstanden, ehe *liṣnā-* zu
liṣzō- angeglichen und weiterhin zu *likkō-* 'lecken' verschoben wurde.
Leider fehlen weitere beispiele für *un* für *gwn-*, so dass sich dies chro-
nologische moment nicht für sicher ausgeben lässt.

tenues entsprachen. Während das alte *tt* durch den ersten verschiebungsakt zu *pt* geworden war wie *kt pt* zu *χt ft*, trat nach vollzug des zweiten lautverschiebungsaktes, d. h. nach der wirkung des Verner'schen gesetzes, die angleichung der betonten *n*-suffixe an die vorausgehenden tönenden laute ein. Nachdem sich so das gebiet der tönenden verschlusslaute erweitert hat, tritt der letzte verschiebungsakt ein, wodurch alle medien, einfache wie geminierte zu verschlusslauten werden.¹⁾

Erst hier wo wie im zusammenhang der sonstigen lautverschiebungsverhältnisse das geminatenproblem betrachten, sind wir im stande eine innere chronologie der einzelnen erscheinungen zu gewinnen. Ich halte es für unnötig die annahme weiter zu verfolgen, dass die spiranten an stelle der

¹⁾ Soweit gehen die wege der gesetzlichen lautentwicklung, deren stadien einige charakteristische beispiele veranschaulichen mögen.

A. Vorgerm. periode.
(Entstehung der spiranten.)

idg. <i>ghēmón-</i>	< <i>ǵēmón-</i> (<i>guma</i>);	idg. <i>lēghō</i>	< <i>lǵō</i> (<i>liga</i>)
idg. <i>dhures</i>	< <i>ǵures</i> (an. <i>dyrr</i>);	<i>mēdhu</i>	< <i>mēdu</i> (<i>meodu</i>)
idg. <i>bhid</i>	< <i>bid</i> (<i>bītan</i>);	<i>nēbhos</i>	< <i>nēbos</i> (<i>nēbal</i>)
idg. <i>rotho-</i>	< <i>roǵo-</i> (ahd. <i>rad</i>);	<i>rēpho-</i>	< <i>rēfo-</i> (ahd. <i>rāvo</i>).

B. Erster verschiebungsakt.
(Tenuisverschiebung.)

idg. <i>bhrá'tōr</i>	< <i>brá'pōr</i> (<i>brōpar</i>);	<i>patér</i>	< <i>faþér</i> (<i>fadar</i>)
idg. <i>woittha</i>	< <i>woipta</i> (<i>waist</i>);	<i>wittōs</i>	< <i>wiptōs</i> (<i>gawiss</i>)

C. Zweiter verschiebungsakt.
(Verners gesetz.)

<i>faþér</i>	< <i>faðér</i> ;	<i>snusá</i>	< <i>snuzá</i> (ac. <i>snoru</i>).
--------------	------------------	--------------	-------------------------------------

D. Zwischenperiode.
(Geminirte medien.)

<i>liḡná</i>	< <i>liggá</i>	<i>gnuðn</i>	< <i>gnudd</i>
<i>duḡná</i>	< <i>duggá</i>	<i>gnabn</i>	< <i>gnabb</i>
<i>bugn</i>	< <i>bugg</i>	<i>brgn</i>	< <i>brgg</i>

aber *þéḡno-* bleibt, ebenso *réḡno-*.

E. Dritter verschiebungsakt.
(Medien werden tenues.)

<i>fōd</i>	< <i>fōt</i>	<i>dehn</i>	< <i>tēhn</i> (<i>tehn</i>)
<i>liḡgá</i>	< <i>likká</i> (<i>liccōn</i>);	<i>gnūdd</i>	< <i>knūt</i> (<i>cnotta</i>)
<i>bugg</i>	< <i>bukk</i> (<i>bock</i>);	<i>brgg</i>	< <i>brukk</i> (<i>broccho</i>)
<i>duggá</i>	< <i>tukká</i> (<i>zocchōn</i>);	<i>gnabb</i>	< <i>knapp</i> .

alten aspiraten zu den frühesten errungenschaften der germ. lautlehre gehört: Paul hat bereits Beitr. I, 199 die möglichkeit erwiesen, „die verwandlung der aspiraten vor die andern verschiebungsakte zu stellen“. Dass die medienverschiebung der jüngste prozess in der eigentlichen verschiebung ist, ist auch bereits erkannt: nicht bloss das germ. *Krēko-* aus *Graccus* beweist dies; wären die tenues vor dem wirken des Vernerschen gesetzes entstanden, so dürfte man erwarten, dass dasselbe erweichungsgesetz, welches die tonlosen spiranten zu tönenden macht, auch die tonlosen verschlusslaute zu tönenden gemacht hätte; und man würde abwechselnd, je nach der accentstellung, tenuis oder media im germ. als vertreter der idg. mediae finden. Aber diese chronologie der verschiebungsakte ist längst bewiesen. Was sich hier als neues resultat dem anerkannten zufügen lässt, ist die genesis und die verschiebungsperiode der geminaten. Dass diese nach der wirkung des Vernerschen gesetzes entstanden sind, hat Paul zuerst erkannt. Wenn nun die jüngste periode der verschiebung die genesis von (überhaupt nicht mehr vorhandenen, erst neuen) tenues aus medien ist, soll man für die entstehung der geminierten tenues (*likkôn*, *tukkôn*, *knuttan-*, *brukkon-*, *bukkon-*) wider einen neuen späteren verschiebungsakt annehmen? Es liegt kein zwingender grund vor; denn zweifelsohne sind die doppelten tenues zunächst aus den weichen verschlusslauten entstanden (*liggā*, *duggā*, *gnuddon*). Die einzige neue lautregel, die wir für meine chronologie der geminaten nötig haben, ist der übergang der langen spiranten in lange verschlusslaute (*lizzā* in *liggā*-, *duggā* in *duggā*, *gnuddon-* in *gnuddon-*. Dafür bieten sich die schönsten parallelen am späteren westgerm. gesetz der consonantendehnung vor jod (*lizzian* < *liggjan*, *habbjan* < *habbjan* u. s. w.). Und was die assimilation anlangt, so muss die regel nun lauten: die weichen spiranten und verschlusslaute gehen bei suffixbetonung mit *n* als suffixanlaut angleichungen ein. Einerseits wurde idg. *bhugn'* < *bugg'*, *bhrgnā'* < *bruggō*; andererseits *lignā'* < *lizzā*, *gnūdn-* < *gnūdō*, weiterhin erst zu *liggā*, *gnūd-*, welche erst der letzte urgerm. verschiebungsakt zu *likkā*-, *knutt-* macht.

Wenden wir nun einen blick auf Pauls erklärung der probleme durch ein neues verschiebungsgesetz, so hat die erörterung gezeigt, dass seine annahme unstatthaft ist; es liegt

kein grund vor zu einem neuen verschiebungsakt. Vielmehr fällt dies verschiebungsgesetz der geminierten medien genau zusammen mit dem letzten akt der germ. lautverschiebung, durch welchen einfache medien tonlos werden. Also nicht zwischen die *hd.* und die *urgerm.* lautverschiebung, wie Paul wollte, fällt die genesis unserer germ. *kk tt pp* als vertreter von *idg. kn gh gn, tn dhn dn, pn bhn bn*. Wir werden in der folge noch weitere momente aufdecken, welche die weit frühere entstehung der tenuisgeminierten zwischen den beiden letzten akten der germ. lautverschiebung befürworten.

V. Geminierte medien und harte spiranten.

Es war das wesentliche resultat unserer erörterungen, dass das neue von Paul erkannte verschiebungsgesetz die aus *kn gn pn* und *ghn dhn bhn* entstandenen *gg dd bb* mit den durch bloße angleichung aus *vorgerm. gn, dn, bn* = germ. *kn tn pn* entstandenen *kk tt pp* gleich machte. Daraus ergibt sich dass germ. *gg, dd, bb* nicht möglich sind, weil sie zu *kk tt pp* werden mussten. Nach dem material des zweiten abschnittes gehören lange mediae auf dem germ. gebiet nicht zu den seltenheiten, wenn sie auch zufällig dem got. fehlen. Wie sind diese geminaten entstanden zu denken?

Dass neben ahd. *chnabo* eine form *knapp-* (aus *knabn-*) denkbar ist, ergibt sich aus dem bisherigen. Diese doppelformen führten durch association zu zwei neuen formenpaaren: man bildete zu *knabo* eine neue geminationsform *knabba* oder zu der geminierten form *knapp-* im anschluss aus *knabo* eine form mit einfacher consonanz *knapa*: jenes ist das mhd. *knappe*, dies das ags. *cnapa*. Und nach ähnlichem prinzip erklären sich manche der s. 161 f. aufgeführten geminaten. Für ahd. *roggo, rocko* 'roggen' muss **ruggan-* an stelle von **rukkan-* (*rukk-*) im anschluss an eine stammform *rugan-* (resp. die nebenform *rügi-* Kuhns zs. 26, 101) vorausgesetzt werden: *rughon*: *rughn* wurden zu *rugan-*: *rukk-*; dafür tritt *rugan-*: *ruggan-* ein. Genau wie *knabe*: *knappe* verhält sich mhd. *rabe*: *rappe* und so lässt sich auch begreifen, warum neben *frocga* 'frosch' im ae. ein *frocga* bestand: die urgerm. stammformen müssen **frugan-*: **frukk-* gewesen sein, woraus beide ae. formen sich erklären lassen.

Und das gleiche prinzip lässt sich auch verwerten für andere schw. masculina ohne nebenformen wie ae. *crabba* (zu ahd. *chrebiz*), *ëbba* 'ebbe', ahd. *waggo* — *wacke* 'stein', *trappo* 'traubenkamm', ae. *docga* 'bund', ae. *budda* 'käfer', an. *koddi* 'tasche', ae. *sceacga* (s. 158).

Die schw. feminina müssen ähnlich erklärt werden. Zwar kommt innerhalb des germ. neben der starken resp. mittleren stammform *ôn-* keine schwache stufe mit blossen *n* als suffix vor, aber sie muss nach den alten regeln jedesfalls vorausgesetzt werden; gelegentlich mag auch neben einem schw. fem. ein gleichbedeutendes schw. masc. oder neutr. gestanden haben. Mhd. *lappe* m. f. ist im ahd. zufällig nur als *lappa* f. bezeugt; vgl. das angl. masc. *lappa* 'zipfel': ae. *lapp-a* weist auf germ. *lapp-* aus **labn-* : **labôn-*, wozu das deutsche dann ein **labbôn-* schuf.

Für die s. 157 f. verzeichneten fälle von harten spiranten ist gleiche entstehung der geminaten aus inneren gründen wahrscheinlich; aber das material führt nicht selbst notwendig auf die gleiche erklärungsprinzip. Da die beispiele fast nur dem westgerm. entnommen sind, wären noch allerlei andere möglichkeiten in betracht zu ziehen wie z. b. die westgerm. consonantendehnung; könnte so ae. *seohhe* auf **sihwôn-* beruhen, *geneahhe* auf **ganáhwô*, *teohhian* auf **tihwôn*? aber der dehnende einfluss des *w* ist sehr beschränkt (ahd. *quēcch-*, *nacchut* aus *qikkwo-*, **nakkwed* sind wol die einzigen sicheren beispiele). In folgenden ae. masculinen der schw. declination lässt sich das obige erklärungsprinzip anwenden: *reohha*, *snoffa*, *pohha*; vgl. noch mhd. *schroffe* s. 159 sowie das fem. ahd. *laffa* 'hand'.

Hier könnte der wechsel ae. *lætta* (Stratmann) : **læppa* (ne. *lath*) masc. erklärt werden; das fem. ahd. *latta* weist mit jenen auf vorgerm. *lâtn* : *latôn*', was auf *lapôn-* : *latt-* führen musste; die letztere form ergab unter anlehnung an die flexion der ersteren ein *lattôn-*, die erstere unter einfluss des geminatenprinzips die form *lappôn-* = ahd. *latta*, me. *lappe*. So wäre denn auch neben ae. *pīpa* 'mark' ein oben s. 160 vorausgesetztes **pippa* wol denkbar; nach s. 160 neben ae. *clīpe* 'klette' für ahd. *chlëtto* ein *klippô*.

VI. Erscheinungen nach langer silbe.

Ein besonderes interesse beanspruchen die geminationserscheinungen nach langer silbe. Leider ist das hd. der einzige dialekt, der für die seltenen erscheinungen als zeuge auftritt. Denn während die übrigen westgerm. dialekte bei der jod-gemination langsilbige stämme unberührt lassen, führt allein das vorhistorische ahd., wie Paul Beitr. VII, 120 erkannt hat, die strenge regel nicht bloss durch, sondern bewahrt die reflexe dieser regel auch nach der lautverschiebung bis in die neuesten oberd. dialekte: während got. *grôttjan*, *hwaitja-*, *wîtja-* im sonstigen westgerm. keine gemination zeigen, verschiebt das ahd. die regulär entstandenen *grôttian*, *hwaittia-*, *wîttia-* zu mhd. *grüetzen*, *weitze*, *witze* (slav. *vice* Scherer Anz. III, 64). Das gleiche musste auch von jeder sonst vorhandenen geminata gelten; d. h. nach langer silbe musste das hd. der treue bewahrer auch der urgerm. gemination sein, wo die sonstigen westgerm. dialekte keine spur derselben bewahren.

In der tat trifft dies zu. Nur das hd. bewahrt auch nach langer silbe spuren von germ. *gg*, *bb*, *dd* als *k t p* resp. von *kk pp tt* als *kx pf tz*. Zunächst kommen wieder einige schw. nomina in betracht. Ahd. *hâko*, nhd. (els. schweiz.) *hōken* beruht auf **hêggo* (Paul a. a. o.); ahd. *chrâko* 'haken' auf **krêggo*; ahd. *chrâpfo* auf *krêppo*; ahd. *gislâpfa* 'nupta' (Mare. Cap. cf. Graff VI, 802; Weinhold al. Gr. s. 123) auf *gislêppôn-* (cf. auch *slâphôn* Notk.). Hierher ziehe ich auch schweiz. *zōukx* 'hündin' aus *taukkiô-* neben *tauhô* (= ahd. *zôha*, wol nicht *zôha* wegen der schweiz. form¹⁾) Winteler s. 61 (die bildung von *zōukx*

¹⁾ Die länge ist öfters schon z. b. Möller Kz. 24, 429 angenommen; der hinweis auf die schweiz. form dürfte die frage endgültig erledigen; natürlich ist die annahme von ablaut *u* (*ö*): *au* trotzdem nicht ausgeschlossen, wenn man einmal skeptisch sein will. Auch mhd. (rheinfränk. ndr.) *zûpe*, nhd. *zaupe* (bei Weigand) 'hündin' gehört wol zu den fällen von urgerm. *bb*. Hierher auch schweiz. *znupe* 'knäuel', das nach Winteler p. 59 auf germ. **knûbba* weist und zu *knüpfen* (mhd. *knübel*, me. ndl. *knobbel*) gehört? Winteler's beobachtungen s. 59 ff. liefern weiteres material für die erscheinungen nach langer silbe; nur lassen sich die betr. worte historisch nie weit zurückverfolgen, weshalb mehrfach die annahme westgerm. consonantendehnung der grund eines oberdeutschen *k* (*t p*) sein kann. Hierher gehört aus dem schwäb. *naupe*: *nuppe* 'grille' mit *p* = *bb*; s. Lexer DWb. — Ahd. *hâppa* vgl. s. 162.

neben *zôha* deckt sich annähernd mit der Paul aufgedeckten beziehung *ricke* : *rêh* Beitr. VII, 133). Auf mhd. *leuken*, *loukenen* 'leugnen' (md.) aus *laukkjan*, *laukkanôn* hat Paul ebenda aufmerksam gemacht, ebenso auf mhd. (md.) *nêken* 'nahlen' aus *nâkkian*. Mhd. *tâpe* (els. *dôpen*) n. 'pfote' aus **dêbban*-, mhd. *snâke* (*snâcke*, els. *snôke*) mf. 'schnake' aus *snêggan*-, *schuope*, ahd. *scuoppa* 'schuppe' (zu *skaban*), mhd. *snûpfe* neben *snupfe* (ae. *snoffa*), nhd. *schnautze* aus *snâtta*- vgl. nld. *snuit* (me. *snout*), nhd. *kautz* u. a. zeigen umlautslose gemination.

Das ahd. *rûppa* und *scâpâri*, mhd. *schâpære* (*p* aus *bb*) 'vellus, schaffell', eine auffällige bildung zu ahd. *scâf* (germ. *skêpo*-) legt die vermutung nahe, das öfters, in Genes. Exod. allein achtmal bezeugte *b* von ae. *tîber* 'opfer' als verkürzung für *bb* zu betrachten: an stelle der weichen spirans war in der gemination schon urgerm. die media eingetreten, und wenn nach dem oben angedeuteten gesetz auf den ausserhd. gebieten auch vereinfachung der gemination eintrat, so musste eben einfache media (zunächst noch nicht die weiche spirans) eintreten. So ist auch das dem ahd. *daucgal* entsprechende ae. *deacgol* mit seinem *cg* nicht anders zu beurteilen als etwa *cynincg* : *cg* meint die einfache media. Dem ahd. *rûppa* 'raupe', nhd. *graupe* entspricht ndd. *rube*, *grube* mit *b* = *bb* Corresp.-Bl. f. ndd. Spr. V, 94.

Ob auch nach consonanten *gg*, *dd*, *bb* im vorhd. möglich war? Das auftreten von *p* und *k* in streng oberd. dialekten könnte dafür sprechen. Winteler s. 58 ff. führt beispiele für *p* nach *m* *r* *l*, für *k* nach *n* an; der Kerenzer und Toggenburger mundart gemäss wäre z. b. für *zinke* ein **tinggo* (resp. *tingjo*), für *lunke* 'lunge' ein **lunggo* u. s. w. vorauszusetzen. Aber ich finde kein beispiel, in welchem sich eine jung bezeugte form mit notwendigkeit und historischer sicherheit auf eine urgerm. geminata zurückführen liesse. Für die ältere zeit ist *wûlpe*, ahd. *wulpa* Beitr. VII, 133 ein beispiel für diese erscheinung nach dem westgerm. prinzip der gemination, ebenso *rinke* 'spange' (aus *hringjô*? vgl. Winteler s. 62, Paul Beitr. VII, 133).

Das erklärungsprinzip der geminaten von **hêggo* (*hâko*), **krêppo* (*cbrâpfô*), **slêppô* (*gislâpfô*), **dêbbo* (**tâpo*), **snêggo* (**snâko*) — lauter schwach flectierende nomina — muss natürlich mit dem bisher behandelten eins sein. Wir werden dem-

nach in diesen beispielen contaminationen aus formen wie **hêgon-* mit der gesetzlichen **hêkk-* zu erkennen haben. Auch finden sich hier genau dieselben zwillingsformen wie oben; **hêkk-* wurde ausserhalb des *hd.* zu *hêk-* (ndl. *haek-*), und contamination mit *hêgon-* konnte zu *hêkon-* (an. *haki*, ae. *haca* haben aber jedenfalls kurzes *a*) führen, woneben noch die formen ae. *hōc*, ne. *hook*, ndl. *hoek* als ablautsform sich einstellen: *hêgôn-* (**hōgôn-*) : *hêk* (*hōk*) : *hêkon-* (**hōkon-*) = *knaþo* : **knappo* : *knapo*. Und wie *troffo* : *tropfo*, so verhalten sich *chrâfo* : *chrâpfō* (*p* : *pp*)¹⁾ und *chrâgo* : *chrâko* (*g* : *gg*), das noch die nebenform an. *krókr*, *krákr* 'haken' hat.

VII. Indogerm. wechsel von tenuis und media.

Osthoff hat jüngst in den Morph.-Unt. IV, 328 auf eine vorhistorische erscheinung hingewiesen, die in einem noch nicht genau zu formulierenden vorhistorischen wechsel von tenuis und media im wurzelauslaut besteht; nach Ostoffs vermutung ist dabei die nachbarschaft von nasalen erforderlich. Von den beweisenden momenten ausserhalb des germ. führe ich nur einiges an.

Skr. *rgmín* 'singend, jubelnd' zu *rc* 'lied, besingen' (*arká* 'sänger'). — *vagnú* 'getöse' zu wz. *vac* 'reden'. — *çagmá* 'vermögend' zu wz. *çak* 'vermögen' (*çakrá* 'stark'). — *tuj* 'nachkommenschaft' zu *tuc*, *toka*. — Wz. *tuj* : *tuç* 'reichlich spenden'. — *pajrá* 'fest' zu idg. wz. *pak'*. — Aus dem gr. gehören hierher wz. *φvy* aus idg. wz. *bhuk* (Beitr. VIII, 278). — *σιγᾶν* aus wz. *swik*. — *μῆγνυμι* zu skr. wz. *miç*. — *τήγαρον* zu *τήχω*, *ὑβρις* zu *superbia*; *ὀγδοός*, *ἐβδομός* zu *ὀκτώ*, *ἐπτά*. — Aus dem lat. kommt etwa *mendax* zu *mentiri*, *dignus* zu *dicō* in betracht; vgl. *viginti* neben *εἰκοσι*, *digitus* neben ahd. *zêha*; vgl. Curtius Grdz. s. 522.

Er gibt durchaus keine specialgesetze, nach denen der hier bezeugte wechsel von tenuis und media zu erklären wäre: so kennt die altind. grammatik für die medien von *çagmá*,

¹⁾ Daneben erweist das DWb. auch *krāpe* als echt oberd.; voraussetzendes *krêbba* : *krêppa* = oberd. *lappe* : ae. *lappa* (s. 165) = oberd. *hoppen* : *hopfen* (s. 163) = oberd. *schoppen* : *schopfen* (s. 162).

rgmin, *vagmi* u. s. w. keine regel. Wir haben es eben mit den letzten ausläufern einer altidg. regel zu tun, welche auch im germ. ihre spuren hinterlassen hat. Man hat schon früher auf hierher gehörige erscheinungen geachtet und die scheinbare störung vor die germ. lautverschiebung zurückdatiert. Osthoff hat das alter der lautregel erkannt, und so lässt sich mit dem factor der erweichung jetzt sicherer operieren als früher. Wenn so im ältesten idg. nach einer vorhistorischen lautregel *k* und *g*, *t* und *d* (*p* und *b*) im auslaut derselben wurzel auftreten können, so dürfen wir uns nicht wundern im germ. den parallelen wechsel von *h* (*g*) mit *k*, *p* (*ð*) mit *t*, *f* (*þ*) mit *p* zu finden. Ich sehe hier ab von den fällen der gemination, welche durch eine specifisch germ. lautregel zu erklären sind. Aber es können hier zahlreichere andere unklarheiten im germ. consonantismus beseitigt werden.

Das gemeingerm. *taikno-*, *taikni-* aus idg. *dóigno-*, *dóigni-* zu wz. germ. *tih*, idg. *dik* hat mit dem geminationsgesetz keine berührung, weil *daikko-*, *daikki-* (resp. *daiko-*) zu erwarten wäre; wahrscheinlich war das wort urgerm. paroxytoniert; das abgeleitete, schw. verb muss als oxytoniert für das urgerm. vorausgesetzt werden (ae. *tæcan* aus *doiknéjô* oder *doignéjô*). Aehnlich verhält sich ae. *fâcn* (ahd. *feihhan*) aus *fâikno-* (vorhistorisch *póigno-*) zu got. *faihô* 'betrug', wz. *pik*; germ. *wêpno-* aus vorhist. *wêbno-* zu gr. *ὀπλον*.

Auch nach nasalen zeigt sich im germ. ein consonantenwechsel ähnlich dem von lat. *mendax* : *mentiri*. Zu got. *hinþan* gehört ae. *huntian*, ne. *to hunt*; ae. steht neben *cringan* ein *crincan*, neben *swongor* ein *swoncor*; ähnlich verhält sich ahd. *ringan* zu *renkî*. Doch lassen alle diese beispiele eine andere beurteilung zu, wie der folgende abschnitt zeigt, wo eine grössere anzahl von einschlägigen worten gegeben ist.

Aber auch sonst kommt germ. wechsel von *h* (*g*) : *k*, *p* (*ð*) : *t* und *f* (*þ*) : *p* vor. Ahd. *tougan* 'heimlich' aus idg. wz. *dhuk* (: *dhug*) hat im ahd. ausser *firtuhhilen* 'verheimlichen' noch das particip *firtohhan* 'verborgen' (Graff V, 368) neben sich, das nicht auf einer grdf. *dhuknó-* oder *dhugnó* beruhen kann; *tougan* ist vorhistorisch *dhoukóno-*, *tohhan* ist *dhugóno-*.¹⁾ Zu ae. *drýge*

¹⁾ Nasaliert ist die wurzel *dhuk* (*dhug*) in ahd. *tunchal* 'dunkel'.

'trocken' aus *dhru̯ki-* gehört altsächs. *drokno* und ahd. *trocchano*, woneben das schweiz. (bei Winteler *troxxe*) eine belegte zwilingsform *truhhano trohhano* voraussetzt, die nur aus vorhistorischem *dhruḡono-* erklärt werden kann; mhd. *truchen* adj. belegt Lexer. — Aehnlich wird das von Möller Kz. 24, 465 erwähnte ndd. *fâken* adv. 'oft' zu gr. *πυχνά* 'oft' (*v* = *o* wie in *νυκτ-*, *ὄνυχ-*) stimmen, und auch got. *hatis* kann so mit gr. *κότος* und hd. *huder* verwant sein.

VIII. Scheinbare ausnahmen der lautverschiebung.

Solche störungen, denen eine altidg. lautregel zu grunde liegt, bietet das germ. noch in weit grösserem umfange als der vorige abschnitt andeutete. Nicht bloss in der umgebung von nasalen findet sich ein wechsel von germ. spiranten und tenues, denen idg. tenues und mediae zu grunde liegen. Aber der mangel eines nasals kann ja secundär sein, indem das angleichungsgesetz ein vorhandenes *n*-suffix vernichtete. So könnte ahd. *falzên*, nhd. *falzen* (aus **faltai-*) neben *falpan* wol auf *falddai-* < *faltai-* beruhen und ein idg. *plnâ* zur voraussetzung haben, obwol nach dem erweichungsgesetz des vorigen abschnittes die möglichkeit einer idg. nebenform *p/day-* (resp. auch *p/dnâ-*) nicht ausgeschlossen ist. Beispiele dieser art bietet das germ. zahlreich: bei ihnen ist also eine doppelte erklärungs denkbar; aber keinesfalls darf man in ihnen ernsthaft ausnahmen der germ. lautverschiebung erblicken. So wird got. *þairkô-* 'loch' gegen ae. *þýrel* (für **þyrhel*) 'löcherig', got. *þairh* 'durch' wol auf dem erweichungsgesetz beruhen (*terk*: *terg*). Und *hilpan* 'helfen' könnte mit skr. *kṛp* 'ordnen, bereiten' ebenso verglichen werden; doch besteht die möglichkeit, dass das *p* von *hilpan* auf idg. *pn* (*klpna-*) beruht. Hierher ziehe ich noch folgendes: ahd. *stumpf* 'verstümmelt' neben gleichbed. *stumbal*, ahd. mhd. *krumpf* 'krumm' neben gleichbed. *krumb* (ae. *crumb*); ahd. *chlampfarôn* 'klammern' neben mhd. *klempern*; mhd. *klimpfen* 'klimmen' neben gleichbed. ahd. *chlimpan*; ahd. *wanchôn*, *wanchilôn* neben lat. *vucillare*, skr. *vañkrû* 'sich tummelnd'; ae. *wrincl* 'runzel', ae. *wrenc* 'list', ahd. *renchi* 'drehung' zu ahd. *ringan*, ae. *wreon* (aus *wriñhan*, wz. idg. *wrenk*) 'drehen'; mhd. *henken* (nhd. schweiz. *henkchen*)

zu wz. *hañh*; ae. *crincan*, *cringan* 'fallen', wozu ahd. *chrancholôn*, ae. *cronc*, ae. *slinean* 'schleichen' neben ahd. *slingan*; ae. *swancor* neben ahd. *swangar* (ahd. mhd. *swenken*); ae. *sûcan* neben *sûgan* 'saugen'.¹⁾

Dass man in allen diesen fällen Ostoffs erweichungstheorie für das germ. wirksam sehen kann, lässt sich nicht läugnen. Ob man diese annahme als nötig erachtet, hängt davon ab, wie man sich zu folgender erörterung stellt.

Osthoff hat Beitr. VIII, 299 mitgeteilt, dass ich seiner ansicht beipflichte welche eine urgerm. verkürzung von *tt pp kk* nach langer silbe verlangt. So könnte germ. *hwîto-* 'weiss' für *hwîtto-* gekürzt sein, und dies für *hwîdnô-* auf *knîtnô-* (skr. *çvîtna*, *çvîtnyâ* zu *çvêta*) hinweisen. Freilich sollte man nach unserm sechsten abschnitt wol *hwîto-* auf hd. gebiet durch **wîtz*, nicht durch *wîz* reflectiert erwarten (das von Weinhold baier. gr. s. 155 einmal aus Mon. Boica belegte *weitz* kommt gegen das durchgängige *z* nicht in betracht). Ich nehme daher wegen des gemeingerm., durch das hd. vorausgesetzte einfachen *t* urgerm. kürzung des *hwîto-* < *hwîto-* an. Das verhältnis zu den erscheinungen des sechsten abschnittes denke ich mir folgendermassen: Nachdem die geminierte tenuis durch das neue verschiebungsgesetz an umfang zugenommen hatte, trat zunächst nach langer silbe stets kürzung der doppelconsonanz ein: so denke ich mir neben *hêgon-* eine urgerm. nebenform *hêk-* (für *hêkk-*); neben *krêpon-* eine form *krêp* (für *krêpp* = *krêpn-*). Denn nur so lässt sich hd. *wîz*, ahd. *eihhôn* 'vindicare' (für *aikô-* = *aikkô-* = vorgerm. *aiknâ-*) denken, vgl. ae. *lôcian* für *lôknai-* = *lôkkai-* gegen ahd. *tuogên*; ahd. *wihhan* aus germ. *wîko-* = *wikko-* (gr. *εἴλω*). Der conson. stamm ae. *wîc* 'flecken', als urgerm. wort gefasst, beruht auf idg. *wîku-* (zu lat. *vicus*, skr. *viç*²⁾). Für an. *knútr* vermutete Osthoff Beitr.

¹⁾ Einzelne von diesen beispielen hat Osthoff in seinen aufsätzen Beitr. S, 256 unter dem gleichen gesichtspunkt besprochen, andere Möller Kz. 24, 441. 517; Beitr. 7, 460: von beiden gelehrten sind noch weitere beispiele beigebracht, deren erklärungsich hier von selbst ergibt.

²⁾ Aus den urkunden ergibt sich *wîc* als fem. consonantischer stamm Kemble VI, 148. 217; vgl. auch Hom. I, 402. II, 374. 382 sowie das Gloss. zu Blick. Hom. — Ae. *dîc* als fem. cons.-stamm folgt aus Cod. Dipl. V, 191. 193. 298. 344. 346. 376. 379. VI, 2 u. s. w. u. s. w. Es könnte für *dhîghn-* (τεῖχος, wz. *dhîgh*) stehen.

VIII, 299 anm. entstehung aus *knütt-* für *knûtn-* (: *knûtn-* in ae. *cnotta* neben ahd. *chnodo. chnoto*). Zu ahd. *blôz*, ae. *bleat* für *blautto-* gehört an. *blauþr*, ahd. *blôdi* (got. *blauþjan*), wz. *bhlaut-*. Ob ahd. *chnouf* aus *knaupo-* für *knauppo-* neben *knopf* auf einer wz. *gnup* beruht, lässt sich wegen ahd. *chnubil* 'kuöchel' (s. 178) nicht entscheiden. Neben ahd. *huoh*, ae. *hōh* 'spott' weist auf germ. *kk* = *kn* (idg. *kn*) ae. *hōcor* (= *hâknas*). So verhält sich auch an. *fraukr* zu ae. *frocca*. Gegenüber diesen zahlreichen formen, welche das verkürzungsgesetz befürworten, treten der zahl nach die wenigen beispiele für consonantendehnung bedeutend zurück. Ich erblicke in ihnen jüngere reflexe der sonst weit verbreiteten consonantendehnung nach kurzen vocalen: wie neben *knaþo* ein *knabbo* bestand, so schuf man zu *hêgon-* ein *hêggon-*, zu *krêgon-* ein *krêggon-*; und doppelformen wie *dropon-* : *droppon-* bildeten das muster für *krêpan-* : *krêppan-*. Nach diesem prinzip lassen sich alle durch das ahd. vorausgesetzten geminaten nach langer silbe erklären, soweit nicht das gesetz der westgerm. consonantendehnung ihre ursache sein kann. Und so können wir für das urgerm. das von Möller und Osthoff empfohlene prinzip der urgerm. kürzung langer consonanten getrost gelten lassen, wonach *hwîtto-* urgerm. zu *hwîto-*, *sûkko-* (ae. *sûcan*) zu *sûko-* wurden, germ. *haupo-* 'hauf' für *hauppo-* = *haubnô-* = *koupnô* zu ksl. *kupû* steht.

IX. Konsequenzen und resultate.

1. Die bisherigen erörterungen legen es mir nahe ein problem zur sprache zu bringen, das von der ältern grammatischen richtung mit eifer verhandelt wurde ohne einen abschluss gefunden zu haben: ich meine die genesis des inlautenden germ. *p*, welches in der gemination und nach natur- oder positionslanger silbe durch die früheren abschnitte begreiflich gemacht ist. In der tat fallen unter die aus dem vorigen sich ergebenden erklärungen die meisten germ. *p* ohne dass die voraussetzung eines idg. *b* nötig wäre. Freilich wird sich die existenz eines idg. *b* weder für den an- noch für den inlaut läugnen lassen. Die übereinstimmung von skr. *pibâmi* mit lat. *bibo*, ir. *ibim* (idg. *pibômi* zu wz. *pô*), von skr. *ramb* 'schlaff herabhängen' mit lat.

labi 'gleiten', von ksl. *slabŭ* 'schlaff' mit gleichbedeutendem germ. *slapo-* sowie das auftreten von *b* in vedischen worten wie *bāla* 'kraft, stärke', *sabar* 'nektar' (dazu ae. *sæp*, ahd. *saf* 'saft?'), *ṛbhiṣa* 'schlund', *bali* 'spende', *bija* 'same' (ich sehe dabei ganz ab von vedischen *ἀπ. λεγ.* wie *brbūka*, *bēkanāta*, *bilma*, *bisa*, *bīrita*, *basta*, *basri*, *bāni* u. s. w.), dies alles beweist dass auch die idg. grundsprache gewiss schon einige *b* hatte; aber es war sicher im inlaut nicht häufiger als im anlaut. Das germ. mit seinem so unzähligemal im inlaut auftretenden *p* würde eine sonderbare unbegreifliche eigenart an den tag legen, wenn sich diese vielen *p* nicht nach den früheren gesetzen aus idg. *pn* resp. *bhn* erklären liessen. So begreift sich denn das seltene *p* im anlaut von echt germ. worten gegenüber dem häufigen *p* im inlaut. Es bleiben freilich auch einige germ. *p* (bes. nach kurzer tonsilbe) übrig, für welche jene erklärung nicht passt. Wenn ich die von Bechtel erkannte genesis von *p* für *q* aus idg. *g*² (Bezz.-Beitr. V, 169) hier ebenso aus dem spiele lasse wie die *p* von sichern oder wahrscheinlichen fremdworten (s. mein etym. wb. s. *hanf*), so bleibt nur ein idg. *b* als quell der übrigen wenigen germ. *p* zurück. Aber für einige derselben ergibt sich noch eine weitere möglichkeit. Wenn neben *knopf* (germ. *knoppo-*) und *knauf* (*knaupo-* für *knauppo-*) ein mhd. *knübel* 'knöchel' steht, so weist dies deutlich auf wz. idg. *gnup* resp. *gnubh* und dazu könnte ein germ. *knopo-* (ahd. *chnof*, nhd. *knoff* s. Dwb.) eigentlich nicht gedacht werden; wenn es nun aber doch vorhanden gewesen sein muss, so darf man aus den germ. *knoppo-* : *knaupo-* für das germ. sprachgefühl eine neue wurzel *knop* mit einfachem *p* schliessen; auf ähnlichem prinzip, das auch den parallelen wechsel von *knocke*, *knoche*, *knügel* 'knöchel' erklärt, werden manche von den s. 165 ff. angeführten doppelformen einiges von ihrer schwierigkeit verlieren.

2. Ein weiterer schluss bleibt aus unseren erörterungen noch zu ziehen. Während *tn*, *dn*, *dhn* im germ. nach s. 171 zu jungem *tt* wurden, haben wir kein beispiel kennen gelernt, in welchem dies nach vorherigem nasal eingetreten ist. Das oben angeführte einzige ae. *huntian* neben got. *hinþan* steht parallel dem lat. *mendax* neben *mentiri*. Aber jenes fehlen für *nt* (= *ntt*) als reflex von idg. *ntn* (*ndn*, *ndhn*) hat

einen durchsichtigen grund: diese lautcomplexe wurden vorhistorisch durch ausdrängung der verschlusslaute (implosiva) bequemer sprechbar gemacht. Ich habe bereits Beitr. VIII, 518 für die erscheinung einige belege beigebracht: ahd. *humno* 'centurio' für *kutnô-* (älter *kutnô-*), ahd. *sinman* 'gehen' zu *sinp* 'weg' für *sentno-*; ähnlich verhält sich ahd. *zinnu* 'zinne' zu mhd. *zint*, an. *tindr* 'zacke', ahd. *zammèn* 'ringere' zu *zand* 'zahn' (grdf. idg. *dentnâ-*, *dontnay-*). Ich vermute, dass germ. *rinnan* für *rintno-* steht; das germ. verbalabstrakt ae. *ryne* scheint zwar auf eine wz. *ren* zu weisen, kann aber eine nachbildung von *bryne* zu *brinnan* sein; das verbalabstrakt germ. *runsi-* 'lauf' (got. ahd. *runs*) muss mit suffix *-ti-* gebildet sein und setzt daher eine grdf. *rutti-* nach s. 150 f. voraus; auf idg. wz. *rent* weist auch ae. *riðe* 'bach'.

3. Als das hauptresultat unserer einzelnen untersuchungen darf ich zum schluss die sätze hinstellen, dass die im germ. so zahlreichen langen tenues — eine dem idg. noch fremde consonantenform — keinem neuen verschiebungsgesetz ihr dasein verdanken. Sie beruhen auf dem gesetz, wonach auch einfache media tonlos gemacht wird. Ein neues moment für die urgerm. lautgeschichte ist neben der längst erkannten assimilirungsfähigkeit des suffigierten *n* bei suffixbetonung (Sievers Beitr. V, 149) der übergang der langen tönenden spiranten in lange tönende verschlusslaute ($\bar{z}z < gg$, $\bar{b}b < bb$, $\bar{d}d < dd$), deren verschiebung also mit der behandlung kurzer medien durchaus gleichzeitig gewesen sein muss. Wenn nun anstatt der lautlich allein berechtigten langen tenues in historischer zeit auch lange mediae und spiranten erscheinen, so konnten diese auf nachbildung der grossen kategorien der geminierten tenues, welche oft mit harten oder weichen spiranten wechselten, zurückgeführt werden. Eine weitere urgerm. lautregel verlangte die kürzung langer tenues nach langer silbe; wenn auch hiervon einige wenige ausnahmen begegnen, so können auch diese auf nachbildung beruhen.

STRASSBURG, 15. januar 1883.

F. KLUGE.